

Sangharakshita und die Geschichte von Triratna



Inhalt

	Einführung	Seite 3
1	Sangharakshita A – sein Leben	Seite 5
2	Die Anfänge der Triratna-Gemeinschaft	Seite 6
3	Sangharakshita B – Gedichte, Persönlichkeit	Seite 7
4	Die Erschaffung einer „Neuen Gesellschaft“	Seite 8
5	Sangharakshita C – der Denker	Seite 10
6	Kontroversen um Sangharakshita und Triratna	Seite 11
7	Triratna in Indien	Seite 12
8	Der Sangha vor Ort	Seite 14
9	Triratna heute	Seite 15
	Anhang 1: Auszüge aus Sangharakshitas Memoiren	Seite 17
	Anhang 2: Eine Auswahl von Gedichten Sangharakshitas	Seite 31
	Anhang 3: Vorträge von Sangharakshita mit deutscher Übersetzung	Seite 42
	Materialien zu diesem Modul in englischer Sprache	Seite 43

Umschlagbild:

Sangharakshita, Gemälde von Misha del Val, mit freundlicher Genehmigung des Künstlers

Modulskript: Version Januar 2024

Einführung

Dieses Modul unterscheidet sich von anderen Modulen, denn es geht hier darum, Triratna – die spirituelle Gemeinschaft, der du angehörst – besser kennenzulernen und mehr über ihre Geschichte und ihren Gründer Sangharakshita zu erfahren. Es geht in diesem Modul nicht um bestimmte Dharma-Lehren, sondern um einen ganz konkreten Sangha, und um dessen Versuche in der Vergangenheit und Gegenwart, diese Lehren umzusetzen und zu verkörpern.

Jede spirituelle Gemeinschaft entsteht unter bestimmten historischen Bedingungen und wird von diesen geprägt. Das gilt auch für Triratna. Vier Dokumentarfilme von Suryaprabha über die frühe Geschichte der Triratna-Bewegung (Mitte der 1960-iger bis 1979) vermitteln dir einen lebendigen Eindruck von den besonderen Umständen, aus denen Triratna hervorgegangen ist.

Ein ausgesprochen hilfreicher Text zur Erforschung unserer Geschichte und ein „must-read“ für Mitras ist Vajraguptas *Die Triratna Story. Hinter den Kulissen einer neuen buddhistischen Bewegung*, das in verständlicher und packender Weise die Geschichte unserer vielschichtigen Gemeinschaft vermittelt. Es erzählt von kühnen Träumen und harter Arbeit, von Idealismus und Naivität, von Wachstum und Wachstumsschmerzen, von Engagement und Burnout, von Freundschaft und Konflikten und berichtet auch sehr offen von den Fehlern der Vergangenheit. Das Buch, das ursprünglich bei Windhorse erschienen ist, gibt es in deutscher Übersetzung [als pdf zum Download](#). Manche Triratna-Zentren haben auch einige Exemplare als Buch in ihrer Bibliothek oder als Privatdruck in ihrem Zentrums-Buchladen zum Verkauf.

Ein weiteres Buch, das für dieses Modul wichtig ist und dessen Anschaffung wir allen Mitras ans Herz legen, ist Subhutis *Neue Stimme einer alten Tradition*. Sangharakshitas Darlegung des buddhistischen Wegs. 2011, Verlag do evolution. Bestellbar bei www.do-evolution.de (bitte bestelle dieses Buch, wenn möglich, über dein Triratna-Zentrum oder direkt beim Verlag; bei Vertrieb über den regulären Buchhandel bleibt unserem kleinen hauseigenen Verlag kaum Gewinn).

Für dieses Modul bietet es sich außerdem sehr an, Bild-, Audio- und Videomaterial mit einzubeziehen, das die Persönlichkeit unseres Gründers und die Geschichte unserer Gemeinschaft oft viel lebendiger vermitteln kann als das geschriebene Wort. Es gibt hier viel zu entdecken: Triratnas diverse Fotoarchive; Filme über Triratna aus verschiedenen Jahrzehnten; Vorträge von Sangharakshita; seine persönlichen Memoiren und Gedichte, die den Gründer von Triratna von ganz verschiedenen Seiten zeigen. Auch Kontroversen um Sangharakshita und Triratna, die im Laufe des 40-jährigen Bestehens der Bewegung auftauchten, werden in diesem Modul beleuchtet.

Schließlich wird es Gelegenheit geben, die Geschichte deines eigenen Sangha vor Ort zu erkunden, der sicher seine eigenen Geschichten zu erzählen und Menschen zu feiern hat.

Planung für deine Gruppe

Dieses Modul ist so angelegt, dass die Teilnehmenden die Möglichkeit haben, das Thema selbstständig zu erforschen. Weil die Geschichte von Triratna facettenreich und vielfältig ist, schlagen wir vor, dass jede Gruppe zunächst darüber nachdenkt, welche Aspekte sie besonders interessiert und welche Themen sie besonders betrachten möchte. Verschiedene Gruppen können unterschiedliche Schwerpunkte setzen und ganz unterschiedliche Herangehensweisen wählen: angefangen von einem projektorientierten Zugang bis zu einer Reihe gemeinsamer Filmabende (natürlich mit anschließender Diskussion!)

Es folgt ein Vorschlag für die Einteilung des Moduls in neun Abschnitte oder Wochen – es sei aber ausdrücklich betont, dass dieser Vorschlag nicht bindend ist. Je nach Interessenlage können

Mitragruppen auch zusätzliche Abende einflechten, zum Beispiel zu Sangharakshitas Lehrern, zum Triratna-Orden, zum sozialen Engagement Triratnas, zu Projekten rechten Lebenswerberns und vielem mehr. Außerdem kann jede Gruppe selbst wählen, wie sie ihre Abende gestalten und welche der angebotenen Materialien sie verwenden möchte. In diesem Modulkript geben wir für jeden Themenabend eine Auswahl geeigneter deutschsprachiger Ressourcen an. Natürlich braucht man nicht alle davon zu verwenden. Vor allem für diejenigen, die Englisch gut verstehen, gibt es noch sehr viel mehr interessantes Material. Einen Link zu einer Auswahl davon findest du im Anhang, aber wenn du im Internet recherchierst, wirst du sicher noch viel mehr finden.

Es wäre sehr zu begrüßen, wenn in den Mitra-Projekten der Gruppenmitglieder auch die Geschichte deines lokalen Triratna-Sanghas thematisiert würde.

Quellenarbeit

In diesem Modul werden zu jedem Kapitel vorwiegend Internet-Quellen für die Erarbeitung der Inhalte aufgeführt. Um die Internetadressen leichter direkt im Browser eintippen zu können, haben wir mithilfe von *kurzelinks.de* die längeren URLs abgekürzt.

Der Zugang zu den Quellen ist allerdings einfacher, wenn du das Modulkript (also dieses Dokument) als pdf auf einem Computer öffnest. Dann sind die Links anklickbar und führen dich so direkt zum gewünschten Ziel.

Sollten irgendwelche Links nicht mehr aktiv sein, bitte informiere uns über info@buddhistisches-zentrum-essen.de (z.Hd. Jnanacandra). Auch wenn du gute deutschsprachige Quellen findest, die hier fehlen, freuen wir uns über deinen Tipp.

1. Sangharakshita A - sein Leben

In dieser Woche geht es darum, Sangharakshita vorzustellen und einen Überblick über sein Leben zu geben. Ziel ist es, ein Gefühl für die Schlüsselemente in seinem Leben zu entwickeln und die zeitliche Abfolge der wichtigsten Ereignisse zu erfahren. Plant viel Zeit ein für einen Austausch darüber, wie die einzelnen Teilnehmende über ihn denken und empfinden.

Ressourcen (dt.):

- Übersetzte Auszüge aus Sangharakshitas Memoiren: siehe [Anhang Nr. 1.1](#)
- Kapitel 1 und Kapitel 2 bis S. 50 aus: Subhuti: *Neue Stimme einer alten Tradition*. Sangharakshitas Darlegung des buddhistischen Wegs. Das erste Kapitel findest du als Leseprobe auch hier: kurzelinks.de/Subhuti-NeueStimme
- AUDIO: Vortrag von Dharmapriya: „Sangharakshita – Traditionalist oder Radikalist“ (1:42:32) kurzelinks.de/Sangharakshita-Traditionalist
- VIDEO: Der Tod und die Beisetzung Sangharakshitas (ClearVision, 21 Minuten, mit dt. Untertiteln, die du unter cc einstellen kannst) vimeo.com/303765834
- VIDEO: Sangharakshita – sein Leben und seine Wirkung (2 Min. mit dt. Untertiteln) kurzelinks.de/Sangharakshita
- FOTOS: triratnapicturelibrary.org/sangharakshita/
- Gibt es in deinem Sangha vor Ort ein langjähriges Ordensmitglied, das eine starke persönliche Verbindung zu Bhante hat? Vielleicht kann die Gruppe ihn oder sie einladen und sie bitten, über Sangharakshita zu erzählen und Fragen zu beantworten.

Fragen zur Reflexion und zum Austausch

1. Welche Aspekte von Sangharakshitas Leben berühren dich am stärksten?
Gibt es etwas in seinem Leben, das dich besonders anspricht?
2. Wodurch wurde deiner Meinung nach Sangharakshita am meisten entscheidend beeinflusst?
3. Wie war dein erster Eindruck von Sangharakshita? Hat sich das durch deinen intensiveren Umgang mit dem Sangha geändert? Bist du ihm persönlich begegnet?
4. Empfindest du dich als Schüler:in Sangharakshitas? Möchtest du das sein?

2. Die Anfänge der Triratna-Gemeinschaft

Eine der besten Quellen für Informationen über die Anfänge Triratnas dürften die vier Dokumentarfilme sein, die Suryaprabha produziert hat. Die Filme spiegeln den Geist der Zeit, in der die Bewegung entstand, sehr gut wider. Durch sie lernen wir die Gründungsmitglieder der FWBO kennen. Das sind die Menschen, die in den späten 1960-iger und 1970-iger Jahren ordiniert wurden und die dazu beigetragen haben, dass Sangharakshitas allmählich sich entfaltende Vision einer neuen spirituellen Bewegung in die Tat umgesetzt werden konnte. Diese besonderen Menschen kann man heute als unsere Älteren bezeichnen (nicht nur im biologischen Sinne!). Ein wichtiger Aspekt dieser Geschichte ist, dass die FWBO ihre Anfänge ohne die engagierten Bemühungen dieser relativ kleinen Gruppe von Menschen vielleicht gar nicht überstanden hätten, ohne sie würde es diese Bewegung gar nicht geben.

Ressourcen (dt.):

- Vajragupta: *Die Triratna Story*, Kapitel 1 + 2. kurzelinks.de/Triratna-Story
- VIDEO: Geschichte der Freunde des Westlichen Buddhistischen Ordens – Teil 1: Öffnung des Herzens (1964- 1971). Suryaprabha 1993. vimeo.com/73211227 (Die deutschen Untertitel kannst du unter cc unten rechts einschalten).
- VIDEO: Geschichte der Freunde des Westlichen Ordens – Teil 2: Das Feuer entfachen (1971-1974). Suryaprabha 1995. vimeo.com/72737807 (Die deutschen Untertitel kannst du unter cc unten rechts einschalten).
- Gibt es ein Ordensmitglied, das schon 30 Jahre oder länger bei Triratna ist, und das die Gruppe einladen könnte, um aus der eigenen persönlichen Erinnerung zu erzählen?
- FOTOS: triratnapicturelibrary.org
- FOTOS: <https://www.flickr.com/photos/fwbo/albums>

Fragen zur Reflexion und zum Austausch:

1. Was hast du aus den ersten beiden von Suryaprabhas Dokumentarfilmen über die Triratna-Bewegung erfahren?
2. Wie sollte deiner Meinung nach unser Verhältnis unseren „Älteren“ gegenüber sein – der Gründungsgeneration unserer Bewegung?
3. Welche Erinnerungen oder (falls du jünger bist) welche Eindrücke hast du von den späten 1960-iger und frühen 1970-iger Jahren – von der Zeit als unsere Bewegung entstand?

3. Sangharakshita B - Gedichte, Persönlichkeit

Nachdem wir Sangharakshita in der ersten Woche kennengelernt haben, habt ihr jetzt die Gelegenheit, weitere Aspekte seines Lebens und Arbeitens zu erforschen. Die Schwerpunkte könnt ihr den Interessen der Gruppe entsprechend auswählen.

Sangharakshita selbst betrachtete seine Gedichte als sehr wichtigen Aspekt seines Wirkens. Ob man den Stil seiner Gedichte mag oder nicht, sie zeigen uns eine ganz andere Seite dieses Mannes, die uns helfen kann, seine Lehren in einen größeren Kontext zu setzen, und die uns daran erinnert, dass es bei Dharmapraxis nicht darum geht, die Lehren einseitig und rein rational anzugehen.

Auch Sangharakshita im Originalton zu hören oder auf Video zu sehen, vermittelt eine zusätzliche Dimension im Vergleich zum bloßen Lesen seiner Bücher. So kommt zum Beispiel Sangharakshitas feiner Humor oft im gesprochenen Wort besser zum Ausdruck als im geschriebenen Text. Eine Liste aller derzeit im Web erhältlichen Audio- und Videoaufnahmen seiner Vorträge mit deutscher Übersetzung findest du im Anhang 2. Diese Aufnahmen entstanden jedoch in den Neunzigern oder später. Frühere Aufnahmen von Sangharakshita findest du als Audioaufnahme auf freebuddhistaudio.com oder als Video unter vimeo.com/channels/sangharakshita. Unter diesen ist „The Taste of Freedom“ besonders interessant, denn es ist nicht nur einer seiner berühmten Vorträge, sondern auch die erste Videoaufnahme eines seiner Vorträge (1979) zur Blütezeit seines Schaffens. Du findest ihn, (mit deutschen Untertiteln, einstellbar unten rechts unter cc) hier: vimeo.com/27006320

Ressourcen (dt.):

- Eine Auswahl von Sangharakshitas Gedichten: siehe Anhang 1.2
- AUDIO: Vortrag von Anomarati: „Sangharakshita, der Mensch“, 1995. kurzelinks.de/Anomarati-Sangharakshita
- VIDEO: Sangharakshita in den Erinnerungen seiner Freundinnen und Freunde (ClearVision, 20 Minuten, mit dt. Untertiteln) vimeo.com/367535035
- VIDEO: Der Tod und die Beisetzung Sangharakshitas (ClearVision, 21 Minuten, mit dt. Untertiteln) vimeo.com/303765834
- Vielleicht möchte deine Studienleitung selbst einen informellen persönlichen Vortrag zu ihrem Verhältnis zu Bhante halten, insbesondere zu seiner Persönlichkeit und zur Frage, was es für sie bedeutet, sich als Sangharakshitas Schülerin bzw. Schüler zu betrachten.

Fragen:

1. Ist die Tatsache, dass Sangharakshita Gedichte schreibt und sich sehr für Kunst interessierte, von besonderer Bedeutung für dich?
2. Welche Auswirkung hatte deiner Meinung nach Sangharakshitas Charakter auf den Orden und die Bewegung, die er gegründet hat?

4. Die Erschaffung einer „Neuen Gesellschaft“

Als Triratna in den 1970-iger Jahren anfang mehr Fuß zu fassen, wurde innerhalb der Bewegung viel Wert darauf gelegt, Bedingungen zu schaffen, die eine Vertiefung der spirituellen Praxis unterstützen. Das geschah in Form von Wohngemeinschaften (die nach einiger Erfahrung gleichgeschlechtlich wurden); durch den Aufbau neuer Zentren, besonders Sukhavati im Osten von London, sowie auch in anderen Städten und Ländern; und durch die Gründung von Unternehmen rechten Lebenserwerbs. In dieser Zeit begann Sangharakshita auch von der Gründung einer Neuen Gesellschaft zu sprechen, die für spirituelle Praxis förderlich sein sollte. Er hielt damals auch viele seiner wichtigsten Vorträge, wobei er sich häufig von einigen der großen Mahayana Sutras inspirieren ließ.

Um diese fruchtbare Zeit in der Geschichte der Bewegung zu erforschen, können die abschließenden zwei Filme von Suryaprabha herangezogen werden. Sie behandeln die Geschichte der FWBO von 1975 bis 1979. Wie immer können auch hier andere Quellen benutzt werden.

Ressourcen (dt.):

- Vajragupta: Die Triratna Story, Kapitel 3, 5 und 6. Online erhältlich: kurzelinks.de/Triratna-Story
- Kapitel 9 aus Subhuti: Neue Stimme einer alten Tradition. Sangharakshitas Darlegung des buddhistischen Wegs.
- Teamgeist und Kooperation. Buddhistischer Betrieb Windhorse vereint spirituelle Praxis mit wirtschaftlichem Erfolg. Buddhismus Aktuell 2/2010. kurzelinks.de/windhorse-teamgeist
- Subhadramati: Anders arbeiten – Erfahrungen in einem „Betrieb Rechten Lebenserwerbs“. Dharma Life Nr.5. kurzelinks.de/Subhadramati-RechterLebenserwerb
- VIDEO: Geschichte der Freunde des Westlichen Buddhistischen Ordens – Teil 3: Zeit des Feuers (1975- 1977). Suryaprabha 1996, mit deutschen Untertiteln (die du unter cc unten rechts einschalten kannst) vimeo.com/72812784
- VIDEO: Geschichte der Freunde des Westlichen Buddhistischen Ordens – Teil 4: Ein Kreis von Freunden (1977-1979). Suryaprabha 1997, mit deutschen Untertiteln. vimeo.com/73228568
- VIDEO: Windhorse Trading 1996: Vajraketu beschreibt die buddhistische Firma Windhorse Trading, ihre Geschichte und Prinzipien. Ausschnitt aus Newsreel 11, veröffentlicht im Herbst 1996. 9 Minuten, Englisch mit deutschen Untertiteln. [youtube.com/watch?v=SCPjQcu8VZA](https://www.youtube.com/watch?v=SCPjQcu8VZA)
- VIDEO: Die neue Berliner Frauen-WG. Ein Film von Simharava, 2020. 10 Minuten. <https://www.youtube.com/watch?v=hmSgwbVuDzI>
- VIDEO: Leben in einer buddhistischen Wohngemeinschaft: Männer und Frauen aus zwei Essener WGs erzählen von ihrem Zusammenleben. Ein Film von Adam Coupland, 14 Minuten. <https://www.youtube.com/watch?v=MK9sSzPDImc>

- FOTOS: Rechter Lebenserwerb: triratnapicturelibrary.org/triratna-right-livelihood-projects/ und kurzelinks.de/FWBO-RightLivelihood
- FOTOS: Triratna-Wohngemeinschaften: triratnapicturelibrary.org/community-life/ und kurzelinks.de/FWBO-communities

Fragen:

- Was denkst du über das Verhältnis zwischen den Geschlechtern (und über die Idee der Gleichgeschlechtlichkeit) wie es in Suryaprabhas Filmen dargestellt wird?
- Wie wirkt der Idealismus in der Bewegung in den 1970-iger Jahren auf dich? Glaubst du, dass wir heute mehr oder weniger davon brauchen könnten? Falls mehr, wie könnte das zum Ausdruck kommen?
- Wird deiner Meinung nach die Rolle der „Neuen Gesellschaft“ (und die Tatsache, dass es wichtig ist unterstützende Bedingungen für die Praxis zu schaffen) in der Bewegung, in der du dich engagierst, ausreichend betont? Wie kann eine spirituelle Gemeinschaft inmitten unserer äußerst konsumorientierten und materialistischen Gesellschaft gedeihen?
- Wie ist dein Verhältnis zu Triratna?

5. Sangharakshita C - der Denker

Sangharakshita hat sich immer als „Übersetzer“ des Buddhismus in unsere westliche Kultur verstanden. Es war ihm wichtig, in der Fülle und dem Reichtum der buddhistischen Tradition die wesentlichen Kernelemente zu benennen und wo nötig in eine zeitgemäßere Sprache zu kleiden. In dieser Woche befassen wir uns mit einigen seiner wichtigsten Beiträge bzw. Ansätze zum Verständnis des Buddhismus.

Ressourcen (dt.):

- Kapitel 2 (ab S.50) bis 8 sowie Kapitel 10 aus: Subhuti: *Neue Stimme einer alten Tradition. Sangharakshitas Darlegung des buddhistischen Wegs.*
- Sangharakshita: *Ein Buddhistisches Manifest.* (pdf, 31 Seiten)
kurzelinks.de/Sangharakshita-manifest
- AUDIO: Vortrag von Dharmapriya: „Sangharakshitas Gedankengut“ (48:46)
kurzelinks.de/Dharmapriya-SrGedankengut
- AUDIO: Vortrag von Sangharakshita: „Die sechs besonderen Merkmale des FWBO“ (1:07:21)
kurzelinks.de/Sangharakshita-FWBOMerkmale

Fragen:

1. Was ist – nach Sangharakshita – die Grundlehre des Buddha?
2. Was meint Sangharakshita, wenn er von der „Zentralität der Zufluchtnahme“ spricht?

6. Kontroversen um Sangharakshita und Triratna

Als Sangharakshita 1967 die Freunde des Westlichen Buddhistischen Ordens gründete, hatte er noch keine genaue Vorstellung davon, wie eine neue buddhistische Gemeinschaft vor dem kulturellen Hintergrund und unter den Lebensbedingungen Europas im 20. und 21. Jahrhundert aussehen würde. Vieles musste die junge Gemeinschaft durch Versuch und Irrtum lernen. Nicht alle „Experimente“ gelangen und es gab so manche Fehler. Die Intensität, mit der sich die jungen Buddhistinnen und Buddhisten in die Erschaffung der „Neuen Gesellschaft“ warfen, war nicht immer auch von einem entsprechenden Maß an Reife begleitet, und sie brachte auch Reibung und Konflikte mit sich.

Seit den späten Neunzigern, und ganz besonders zwischen 2003 und 2005 stellte sich die Triratna-Gemeinschaft einem intensiven Prozess der Betrachtung und Aufarbeitung der unglücklicheren Aspekte ihrer Geschichte. Eine erneute Welle von Diskussion und Aufarbeitung folgte 2017/18, ausgelöst durch eine kritische Fernsehsendung in England und durch eine Entschuldigung Sangharakshitas.

Diese Woche bietet dir eine Gelegenheit, dich über die kontroversen Themen aus Triratnas Vergangenheit zu informieren; zu erfahren, wie unsere Gemeinschaft aus Fehlern gelernt hat; und die damit verbundenen Fragen im Gespräch mit anderen zu erforschen.

Ressourcen (dt.):

- Vajragupta: *Die Triratna Story*, S. 46-49 und Kapitel 9 und 10.
kurzelinks.de/Triratna-Story
- Materialsammlung zu kontroversen Aspekten der Geschichte Triratnas:
kurzelinks.de/Triratna-UnsereGeschichte
- VIDEO: Präsentation zum Abschlussbericht der Adhithana-Kula, Jnanacandra 2021
kurzelinks.de/Adhithana-Kula-Bericht2

Fragen:

1. Welche Schlüsse lassen sich deiner Meinung nach aus den verschiedenen Kontroversen um Sangharakshita und Triratna ziehen?
2. Hast du den Eindruck, dass Triratna aus dem Fehlern der Vergangenheit gelernt hat? Meinst du, dass es Dinge aus unserer Vergangenheit gibt, die du persönlich und wir allgemein noch aufarbeiten müssten?

7. Triratna in Indien

Es ist wichtig zu verstehen, dass der Sangha, in dem du dich engagierst, international ist und dass er viele Zentren in der ganzen Welt unterhält, in denen viele verschiedene Sprachen gesprochen werden. Der indische Zweig unseres Sangha ist vielleicht der wichtigste. Dort praktizieren mehr Menschen als in irgendeinem anderen Land, und in naher Zukunft wird es dort die größte Anzahl von Ordensmitgliedern geben. Schon vor der Gründung Triratnas unternahm Sangharakshita ausgedehnte Reisen durch Maharashtra, um Buddhismus zu lehren und die von Dr. Ambedkar ins Leben gerufene neue Bewegung der Massenkonvertierung zu unterstützen. Insofern lässt sich Triratnas Verbindung mit Indien bis zu den Wurzeln unserer Bewegung zurückverfolgen.

Die Lebensbedingungen und der kulturelle Hintergrund Indiens unterscheiden sich sehr von jenen der westlichen Welt und dies beeinflusst auch die Herangehensweise an buddhistische Praxis. Die folgenden Ressourcen können dir helfen, einen besseren Eindruck vom indischen Flügel unserer Bewegung zu bekommen.

Ressourcen (dt.):

- Vajragupta: *Die Triratna Story*, Kapitel 4. Online erhältlich: kurzelinks.de/Triratna-Story
- Interview mit Tarahridaya: Der Dharma wächst auch wieder in Indien: kurzelinks.de/Tarahridaya-DharmaIndien
- AUDIO: Vortrag von Amoghamati: Die Indische Apartheid - Dr. Ambedkar und die Wiederbelebung des Buddhismus in Indien kurzelinks.de/Amoghamati-Ambedkar
- AUDIO: Vortrag von Jnanacandra: Dr. Ambedkar und seine Bedeutung für den Westen: kurzelinks.de/Jnanacandra-Ambedkar
- VIDEO: Ein Porträt von Dr. Ambedkar (14 Minuten, mit deutschen Untertiteln) vimeo.com/159666257 (Die deutschen Untertitel kannst du unter cc unten rechts einschalten).
- VIDEO: Jnanasuri erzählt von der Massenkonversion mit Ambedkar 1956 (Video, ClearVision, 9 Minuten, demnächst dt. Untertitelt): vimeo.com/130552956 (Die deutschen Untertitel kannst du demnächst unter cc einschalten).
- VIDEO: Konferenz zu sozialem Engagement und Befreiung in Nagpur 2016 (Newbyte-Video, 8 Minuten, mit dt. Untertiteln): vimeo.com/196320314 (Die deutschen Untertitel kannst du unter cc einschalten)
- VIDEO: Internationaler buddhistischer Jugendkonvent in Bordharan 2016 (Newbyte-Video, 11 Minuten, mit dt. Untertiteln): vimeo.com/198718494 (Die deutschen Untertitel kannst du unter cc einschalten)
- FOTOS: FWBO Archives – India/TBMSG: kurzelinks.de/Foto-TBMSG
- FOTOS: India Dhammakranti Bodh Gaya 2006: kurzelinks.de/Foto-BodhGaya
- FOTOS: India Triratna Buddhist Community Pune and Mahavihara kurzelinks.de/Foto-Pune

- FOTOS: TBMSG Nagpur and Nagaloka
kurzelinks.de/Foto-Nagpur
- weitere Fotoalben unter: kurzelinks.de/Foto-Weitere
- Lade Ordensmitglieder aus deinem lokalen Sangha ein, die von ihren persönlichen Triratna-Reisen nach Indien berichten können, insbesondere von den Ordenskonventen 2009, 2013 und 2018 sowie von Dhammakranti-Retreats. Oder lade Mitras oder Ordensmitglieder ein, die sich bei Karuna Deutschland engagieren.

Fragen:

1. Ist es deiner Meinung nach wichtig, dass Triratna ein internationaler Sangha ist? Warum? Was könnten wir von Buddhist:innen anderer Länder und Kulturen lernen?
2. Welche Bedeutung könnte die Dhamma-Revolution (Dhammakranti) für uns im Westen haben? Wie könntest du die Dhammakranti Arbeit unterstützen?
3. Ist es – auch für uns – wichtig, dass es Triratna in Indien gibt?

8. Der Sangha vor Ort

In dieser Woche gibt es die Möglichkeit, sich mit der Geschichte deines Sanghas vor Ort zu beschäftigen. Wenn dein Zentrum schon lange besteht, gibt es vielleicht bereits ein Fotoarchiv, alte Zeitungsartikel, Videoaufnahmen oder schriftliche Zeugnisse. Vieles kann jedoch wahrscheinlich nur mündlich weitergegeben werden, aus dem Gedächtnis der Beteiligten. Ihr könntet langjährige Mitglieder eures Sangha zum Gruppentreffen einladen, so dass sie berichten und das als Ton- oder Videoaufnahme für die Zukunft aufnehmen. Ihr könntet Fotos eures Sangha sammeln und sie im Internet oder im Zentrum ausstellen. Es gibt viele Möglichkeiten als Einzelne oder als Gruppe aktiv und kreativ zu sein. Wir hoffen, dass im Laufe der Jahre, wenn dieses Modul von verschiedenen Mitragruppen bearbeitet wurde, eine Materialsammlung zur Geschichte der jeweiligen lokalen Sanghas entsteht, die auch andere in Zukunft nutzen können. Eure Mitra-Projekte könnten sich auf dieses spezielle Thema beziehen.

Ressourcen (dt.):

- Frage in deinem Zentrum oder deiner Gruppe vor Ort nach, wo du Informationen finden könntest. Gibt es vielleicht ein Foto-Archiv, Fotoalben, alte Newsletter, Artikel, Videos? Oder haben Ordensmitglieder vor Ort bei irgendeiner Gelegenheit mal von der Geschichte eures Zentrums oder eurer Gruppe erzählt und wurde das aufgenommen?
- Jeder hat seine eigene Geschichte. Eine Möglichkeit der Gestaltung dieses Abends könnte sein, dass ihr ein oder mehrere erfahrene Ordensmitglieder vor Ort einladet, so dass ihr Erinnerungen und Erlebnisse aus eurem Sangha hören könnt. Vielleicht möchtet ihr diesen Abend aufnehmen und damit neues Archivmaterial für künftige Mitragruppen erschaffen.
- Ihr könntet ein Video über euer Zentrum und euren Sangha erstellen und es auf You Tube oder Vimeo veröffentlichen. Wichtig ist, es mit dem Tag „Triratna“ zu markieren – dann können es alle anderen Freundinnen und Freunde Triratnas finden.

Fragen:

1. Wer sind die Gründerinnen und Gründer deines örtlichen Sangha? Wer hat dazu beigetragen, dass er mit der Zeit wachsen und sich entwickeln konnte?
2. Welche Lehren wurden aus der Entwicklung deines Sangha gezogen? Was war erfolgreich und welche Fehler wurden gemacht?
3. Findest du, dass es genug Mitfreude, Wertschätzung und Dankbarkeit für all die Anstrengungen der Menschen, die deinen Sangha aufgebaut haben, gibt?
4. Welche Entwicklung würdest du dir für deinen Sangha für die nächsten Jahre wünschen? Was könntest du dazu beitragen?

9. Triratna heute

In den Jahren 2003 bis etwa 2005 durchlebte Triratna einige Turbulenzen, und in diese Zeit fiel auch eine schwere Krankheitsphase Sangharakshitas, der jahrelang kaum in der Öffentlichkeit auftrat. Danach jedoch fand die Triratna-Gemeinschaft wieder zu neuer Kraft und Stabilität. Insbesondere seit 2009 gab es spannende und zukunftsweisende neue Entwicklungen.

Im Frühling 2009 erhielten alle Ordensangehörigen per E-Mail den Text eines Interviews, das Sangharakshita kurz zuvor gegeben hatte. In ihm erläuterte er, wie er den Triratna-Orden verstand, und räumte dabei mit einigen Missverständnissen auf. Weitere wichtige richtungsweisende Artikel von ihm und Subhuti folgten zwischen 2010 und 2012.

Im Frühling 2011 änderte die Gemeinschaft ihren Namen von „Freunde des Westlichen Buddhistischen Ordens“ zu „Triratna“. 2011 wurde der Internationale Triratna-Rat ins Leben gerufen, um die weltweite Einheit Triratnas zu sichern und um ein Forum für das Erörtern wichtiger Fragen und für harmonische und konsensbasierte Entscheidungsbildung zu schaffen.

2012 wurde Adhithana gegründet, das man in gewisser Weise als Triratnas „Hauptsitz“ bezeichnen könnte. Hier leben in zwei Wohngemeinschaften unter anderem Ordensmitglieder, die zentrale Positionen im Orden und der Triratna-Gemeinschaft innehaben, zugleich ist es ein Retreatzentrum, das sich insbesondere dem Studium und der Vertiefung des besonderen Triratna-Ansatzes zu buddhistischer Praxis widmet. Nicht zuletzt ist es mit Sangharakshitas Grab, dem „Urgyen House“ und der Sangharakshita-Bibliothek ein wichtiger Erinnerungsort an unseren Ordensgründer.

Am letzten Abend dieses Modul kann die Gruppe sich mit diesen neuen Entwicklungen vertraut machen.

Ressourcen (dt.):

- Interview mit Sangharakshita: Was ist der Westliche Buddhistische Orden? 2009 kurzelinks.de/Sangharakshita-WBO
- Triratna: der vernetzte Bodhisattva – ein Interview zur Tagung des International Council in Indien, 2018: kurzelinks.de/International-Council-Interview
- Kurzartikel: Gründungstreffen des Internationalen Triratna-Rats, 2011. kurzelinks.de/Triratna-2011
- Kurzartikel Adhithana Einweihung: kurzelinks.de/Adhithana-Einweihung
- Newsbeiträge aus der Triratna-Gemeinschaft 2011 - 2018: www.triratna-buddhismus.de/archiv.htm
- AUDIO: Vortrag von Jnanacandra: Von fwbo zu Triratna – warum ein neuer Name für unsere Gemeinschaft? kurzelinks.de/Jnanacandra-NeuerName
- FOTOS: Adhithana kurzelinks.de/Fotos-Adhithana
- Um ein Gefühl für die große Vielfalt unserer Gemeinschaft zu bekommen, lohnt es sich sehr, auf unsere englischsprachige Homepage thebuddhistcentre.com zu gehen. Selbst wer nicht so gut Englisch spricht, wird dort vermutlich interessante Ressourcen finden.

Fragen:

1. Welche Triratna-Projekte kennst du über dein lokales Zentrum oder deine lokale Gruppe hinaus? Berichte der Gruppe von deinen Erfahrungen.
2. Hast du ein Gefühl dafür, was in der weiteren Triratna-Welt geschieht?
3. Fühlst du dich mit der internationalen Triratna-Bewegung verbunden? Falls dies bislang noch nicht so stark der Fall ist, gibt es Möglichkeiten, dies zu ändern?

Anhang 1 - Auszüge aus Sangharakshitas Memoiren

(Die Texte wurden von verschiedenen Personen übersetzt, deshalb variiert die Übersetzungsqualität)

Ich bin kein Christ - aus: The Rainbow Road, S. 59

Innerhalb von 14 Tagen hatte ich beide Bücher zweimal von vorne bis hinten durchgelesen. Ich war äußerst beeindruckt, - verwirrt, - elektrisiert und angeregt von dem umwerfenden Reichtum an Informationen über jeden vorstellbaren Aspekt von Philosophie, vergleichender Religion, Okkultismus, Mystizismus, Wissenschaft und vielen anderen Themen.

So wurde mir nach Beenden der Bücher mit frappierender Deutlichkeit klar, dass ich kein Christ war, niemals einer gewesen war und niemals einer werden würde, und dass die ganze Struktur der christlichen Doktrin von Anfang bis Ende abstoßend auf mich wirkte. Dieses zu realisieren gab mir ein Gefühl tiefster Erleichterung und Befreiung von einer drückenden Last, die so stark war, dass ich vor Freude tanzen und singen wollte.

Was ich war und woran ich glaubte wusste ich nicht - aber was ich nicht war und woran ich nicht glaubte wusste ich mit größter Sicherheit. Und dieses Wissen, so verwirrend es noch war, gab mir einen Vorgeschmack von der Freiheit, die entsteht, wenn alle Hindernisse aus dem Weg geräumt, alle Schranken niedergerissen und alle Beschränkungen überwunden sind.

Ich bin Buddhist - aus: The Rainbow Road, S. 80

So wie ich wusste, dass ich kein Christ war, als ich das Buch "Die unverschleierte Isis" gelesen hatte, so wusste ich, dass ich Buddhist war, als ich das Diamant Sutra las. Obwohl dieses Buch in seiner Kürze eine Lehre von solch verfeinerter Erhabenheit darstellte, dass, wie man sagt, selbst Arahants und Weise, welche Nirvana erlangt haben, davon völlig konfus und ängstlich geworden waren, konnte ich dem Text, als ich ihn zum ersten Mal hörte, uneingeschränkt und freudig zustimmen. Für mich war das Diamant Sutra nicht neu. Ich kannte es, verstand es und war mir seines Inhalts schon immer bewusst gewesen. Durch das neue Lesen des Sutras erwachte in mir die Erkenntnis von etwas, was ich lange vergessen hatte.

Jetzt war ich mir darüber im Klaren, dass ich Buddhist war, und es schien mir, als sei ich schon immer einer gewesen. Dies war die natürlichste Sache für mich auf der Welt

Wesak - aus: The Rainbow Road, S. 97

Im Mai feierte die Buddhistische Gesellschaft, wie in jedem Jahr, den Vollmondtag des indischen Monats Vaishakha, den Jahrestag von Geburt, Erleuchtung und Parinirvana von Gautama, dem Buddha. Das Treffen fand wohl an einem Samstag- oder Sonntagnachmittag statt, da ich teilnehmen konnte. Meine Mutter, die ein paar grundlegende Bücher über Buddhismus gelesen hatte, begleitete mich. Als wir im hinteren Teil der Halle Platz genommen hatten und auf den Beginn der Veranstaltung warteten, betrat ein kleiner, untersetzter Herr von mongolischem Aussehen, im dunklen Anzug und mit Aktenkoffer, die Halle und verschwand in einem angrenzenden Raum. Fünf Minuten später erschien er wieder in orangeroter Robe. Das war U Thittila, der erste buddhistische Mönch, den ich sah.

Später, als ich selbst die Robe trug, hörte ich, dass engstirnige, formalistische, burmesische Buddhisten ihn streng für das vermeintliche Fehlverhalten kritisiert hatten, gewöhnliche europäische Kleidung zu tragen, wenn er nicht seinen religiösen Pflichten nachging. Englische

Buddhisten sahen die Sache in einem völlig anderen Licht. Während der deutschen Luftangriffe arbeitete U Thittila als Sanitätshelfer, wobei er auch gelegentlich sein Leben riskierte, um Verschüttete zu retten. Weil er festgestellt hatte, dass der voluminöse Stoff seiner Robe ihn in der Bewegungsfreiheit hinderte, hatte er vernünftigerweise aus praktischen Gründen die Kleidung gewechselt. Leute, die ihn kannten, sagten, er praktizierte das, was er predigte. Ich war immer sehr glücklich darüber, dass er es war, von dem ich die drei Zufluchten und die fünf Vorsätze zum ersten Mal genommen hatte.

Mit deren Rezitation wurde die Veranstaltung eröffnet. U Thittila sang sie in Pali und Chrismas Humphreys leitete die Erwidern. Am Ende der Veranstaltung stellte ich Humphreys und Clare Cameron, die beide zu den Rednern gehört hatten, meiner Mutter vor. U Thittila, nun wieder in seinem schwarzen Anzug, eilte davon. Die V1-Raketen schlugen noch immer ein, und er hatte höchstwahrscheinlich noch andere Aufgaben zu erledigen.

Gouverneursball in Darjeeling - aus: The Rainbow Road, S. 127

Der Höhepunkt oder eher Tiefpunkt meiner Versuche an der zerbrechlichen Fröhlichkeit des Lebens in Darjeeling, war der Gouverneursball. Dorthin begleitete ich nicht gerade gern meine Tante Audrey und ihre Freundin, die vorher versucht hatten mir Tanzen beizubringen. Mit vier oder fünf farbenfroh gekleideten Damen saß ich an einer Seite des Ballsaals und beobachtete das Treiben. Tante Audrey wirbelte gerade mit einem uniformierten Amerikaner an mir vorbei und ich sah einer dünnen, stark geschminkten Frau mit gefärbten Haaren von etwa 55 zu, wie sie mit einer anderen leidenschaftlich eine Art Rhumba tanzte, als mich plötzlich ein ungeheures Gefühl der Unwirklichkeit überfiel, so wie ich es in England schon einmal erlebt hatte. Die Tänzer erschienen mir als Geister, der Ballsaal war verschwunden, die Musik in der Ferne verhallt, und ich blieb in einer großen Leere allein zurück, mit einem starken Gefühl von Ekel und Abscheu.

So unwirklich die Welt der Erscheinungen mir auch erschien, war es doch nicht sie, die Ekel in mir hervorrief – so sehr sie das Schauspiel einer Existenz bot, die gänzlich bedeutungslos war und völlig abgetrennt von einer ursprünglichen Einfachheit. Nicht der Anblick der kleinwüchsigen, stämmigen Bergbewohner, mit ihren fröhlichen, rotwangigen mongolischen Gesichtern, die sich so sehr von den traurigen Mienen der Flachländer unterschieden, weckte solche Gefühle in mir. Für sie hatte das Leben einen Sinn, auch wenn er nur darin bestand, sich mit einem weiten, nach unten spitz zulaufenden Korb ihren Lebensunterhalt zu verdienen – die meisten, Männer wie Frauen, trugen einen solchen Korb mit einem Hanfband von ihrer Stirn gehalten auf dem Rücken. Aber die angemalten Frauen, die sich auf dem Parkett des Ballsaals zur Musik drehten, waren Marionetten, die von den Fäden trivialer Interessen und niedriger Wünsche zu verkrampften Bewegungen hingerissen wurden; und für sie, das gräßliche Scheinbild, das sie waren, hatte das Leben keinen Sinn, und ihr Tanz war ein Totentanz.

Der Gang in die Hauslosigkeit - aus: The Rainbow Road, S. 217

Für mich gab es nur einen Ausweg. Religiöse Gemeinschaften, Organisationen und Gruppen hatten erwiesen, dass sie statt einer Unterstützung nur ein Hindernis waren. Wie erhaben ihre Ideale zu Zeiten ihrer Gründung auch immer gewesen sein mögen, sie alle hatten die natürliche Tendenz, in den Händen von eigennützligen Menschen zu degenerieren und zu Instrumenten zu werden, die nur dem Streben nach Gewinn, Geld, Status und Macht dienten. Statt des Versuchs noch länger mit ihnen zusammenzuarbeiten, folgten wir dem Beispiel des Buddha und lösten mit einem Schlag unsere Verbindungen zu dieser unbelehrbaren Welt. Wir entsagten dem Leben eines Haushälters und zogen in die Hauslosigkeit - als Wanderer auf der Suche nach Wahrheit. In den letzten Monaten hatten wir nur zweifelnd an den Ufern des weiten Ozeans des spirituellen Lebens

gegessen, doch nun, nachdem wir alle Ängste beiseite geschoben hatten, wollten wir ganz hinein tauchen.

Nachdem wir einmal diesen Entschluss gefasst hatten, verloren wir keine Zeit, ihn in die Tat umzusetzen. Mit Hilfe einer Handvoll Geruamati, der rötlich-braunen Erde, die schon seit ewigen Zeiten von indischen Asketen zum Färben ihrer Kleidung benutzt wurde, färbten auch wir unsere Hemden und Sarongs in dem traditionellen Safranrot der Weltentsagenden. Wir verkauften Koffer und Uhren, verschenkten Hosen, Jacken und Schuhe und zerstörten unsere Pässe. Außer der Robe, die wir trugen, würden wir jeder nur eine Decke, sowie unsere Bücher und Tagebücher behalten. Da wir unsere Haare wachsen ließen brauchten wir auch keine Rasiermesser mehr.

Am nächsten Morgen, nachdem wir fröhlich unsere safranfarbenen Roben angezogen hatten, gingen wir etwas schüchtern und ziemlich auffällig über den Markt zu Dr. Gurukipal Singhs Haus. Obwohl Lalla und andere Freunde unser Bestreben mit Sympathie betrachteten, waren sie doch nicht so glücklich darüber. Unsere Entscheidung schien ihnen viel zu übereilt. Nur Dr. Singh war von ganzem Herzen damit einverstanden. Deshalb hatten wir zugestimmt mit ihm zu frühstücken, bevor wir Kausali verließen. Und so begleitete uns Dr. Singh mit einem seiner Söhne einen Teil des Weges. Unser ehrenwerter Sikhfreund war emotional tief berührt und wünschte uns mit seiner bescheidenen und ermutigenden Art bei unserer Suche Erfolg. Er war die letzte Person, mit der wir sprachen, bevor wir den 10 Meilen langen Fußweg begannen, der uns in die Ebenen führen sollte.

Tibetische Buddhisten glauben, dass die Erscheinung eines Regenbogens ein verheißungsvolles Zeichen sei. Die Biographien von Heiligen und Yogis sind voll von Hinweisen auf dieses Phänomen. Ob nun unser Gang in die Hauslosigkeit am 18. August 1947 auch als ein verheißungsvolles Zeichen gesehen werden konnte, kann ich nicht sagen - aber er war auf jeden Fall gezeichnet durch die Erscheinung von nicht nur einem, sondern einer Reihe von Regenbögen. Als wir Kausali verließen, regnete es, aber im Lauf unseres Abstiegs gingen wir durch die Wolken hindurch und tauchten im hellen Sonnenlicht wieder auf. Wir sahen in Abständen von einigen hundert Metern, wie sich nicht nur einzelne, sondern doppelte und dreifache Regenbögen über die Straße spannten. Jedes Mal, wenn wir um eine Kurve bogen, warteten mehr Regenbögen auf uns. Und wir gingen unter ihnen hindurch, als ob wir durch die vielfarbig schillernden Arkaden eines himmlischen Palastes gingen. Gegen den Hintergrund von hellem Sonnenlicht, juwelengleich schillernden Regentropfen und den Hügeln von strahlendstem Grün erschien uns diese Überfülle an zarten siebenfarbigen Regenbögen wie eine Erscheinung aus einer anderen Welt.

Am Nachmittag des zweiten Tages unserer Freiheit kamen Satyapriya und ich in Neu Delhi an, wo wir den ersten Zug nach Madras erreichten. Unser Plan war, den Buddhismus in Ceylon zu studieren. Während unserer ganzen, 1.700 km langen Reise war das Abteil der 3. Klasse, in das wir uns hineingekämpft hatten, dicht mit Fahrgästen und Gepäck gefüllt. Wenn wir schlafen wollten, mussten mein Freund und ich auf eine Gepäckablage klettern, die so eng war, dass selbst nur einer von uns dort kaum bequem schlafen konnte. Angesichts der grellen Deckenleuchten, der erstickenden Enge, der Atmosphäre schlagender Türen, schreiender Kulis und des Pfeifens an jedem Haltepunkt - von der qualvollen Unbequemlichkeit unserer Körperstellung gar nicht zu reden - dösten wir nur unet dahin. Als wir am Morgen des vierten Tages Madras erreichten, war unsere Erleichterung groß.

Obwohl die Swamis des Ramakrishna Tempels in Mylapore, zu denen wir direkt vom Bahnhof aus gingen, von meinen Neigungen wussten, waren sie doch erstaunt, den jungen Engländer, der sie erst vor acht Monaten in einem weißen Tropenanzug besucht hatte, nun in den safranfarbenen Roben eines indischen Sadhus zu sehen. Ob sie angesichts dieser plötzlichen Verwandlung erfreut waren oder nicht, das konnte ich angesichts ihres zurückhaltenden Verhaltens nicht ausmachen. Aber sie empfingen uns freundlich, und nachdem sie uns die Bibliothek und die Krankenhausapotheke gezeigt hatten, die mit dem Tempel verbunden waren und die Satyapriya bisher nicht gesehen

hatte, ließen sie uns unsere Müdigkeit im Gästehaus ausschlafen und erweckten dabei den Eindruck, dass wir für die nächsten Tage ihre Gäste sein konnten. Daher hatten wir Zeit, das Hauptquartier der Theosophischen Gesellschaft in Adyar zu besuchen, nur anderthalb Kilometer vom Tempel entfernt. Dort schauten wir vom bewaldeten Flußufer der Sonne zu, die über der Meeresbucht und dem berühmten Mylapore-Strand unterging. Bis lange nach Einbruch der Nacht wanderten wir auf dem gut 3 Kilometer langen, festen Sandstrand mit einem der jüngeren Swamis auf und ab, diskutierten ab und an religiöse und philosophische Fragen, um dann inne zu halten, um dem Zischen der Brandung zu lauschen, die mit weißem Wellenkamm, vom Mondlicht erhellte, den Strand hinauf rann.

Die Straße nach Trivandrum - aus: The Rainbow Road

Satyapriya schätzte, dass es, wenn wir in kurzen Etappen wanderten und uns Zeit nähmen die wichtigsten religiösen Stätten zu besuchen, zwei Jahre dauern könnte, den Himalaja zu erreichen. Diese Aussicht war für uns nicht im mindestens entmutigend. Die offene Straße vor uns, und die Gewissheit, dass unser Leben als wandernde Asketen nun wirklich begonnen hatte, versetzte uns in Hochstimmung. Die Zeit der falschen Anfänge und Verzögerungen war endlich vorüber. Wir hatten ein sicheres Ziel vor uns, dessen Erreichen nur eine Frage der Zeit war. Dieses Wissen gab unserem Leben frischen Auftrieb, bündelte all unsere Energien in eine Richtung und beflügelte unsere Füße.

Die erste Stunde der Wanderung war angenehm. Als aber die Sonne zu steigen begann, fühlten wir uns immer erhitzter und müder. Unsere Bündel, die dem Auge am Morgen so leicht und klein erschienen waren, wurden zur schweren Last und zum ersten Mal in meinem Leben wünschte ich mir, ich besäße weniger Bücher. Wenn mein einer Arm zu schmerzen begann, schlang ich das Bündel über die Schulter, wenn dann der dicke Bambusstab anfang mein Schlüsselbein wund zu scheuern, nahm ich das immer schwerer werdende Bündel mal in die eine, mal in die andere Hand. Aber nach jeder Änderung der Position, fingen die Arme nur immer schneller an zu schmerzen und mein Schlüsselbein immer mehr weh zu tun. Ich wechselte das Bündel nun alle paar Minuten. Inzwischen waren auch meine Füße wundgelaufen und ich begann zu hinken.

Satyapriya, obwohl stärker und kräftiger als ich, fühlte die Strapazen ebenfalls. In diesem beklagenswerten Zustand betraten wir unser erstes Dorf. Wir hatten beabsichtigt uns eine kurze Rast zu gönnen, doch als wir müde die Straße entlang gingen, eine Reihe heruntergekommener Häuser, kamen die Einwohner, die wir an ihren Kleidern als Muslime erkannten, und schrien und verspotteten uns mit solch offensichtlicher Feindseligkeit, dass wir nicht anhielten. Spät in der Nacht schlepten wir uns in die Stadt Nagercoil.

Die Vision in der Höhle - Amitabha - aus: The Rainbow Road, S. 338

Eines Abends fand ich mich gleichsam außerhalb meines Körpers und in der Gegenwart von Amitabha wieder, dem Buddha grenzenlosen Lichts, der über das westliche Viertel des Universums regiert. Die Farbe des Buddha war ein tiefes, volles, leuchtendes Rot – wie die Farbe von Rubinen – und gleichzeitig sanft und glühend, wie das Licht der untergehenden Sonne.

Seine linke Hand ruhte auf seinem Schoß. Die Finger der rechten Hand hielten einen voll erblühten roten Lotus an seinem Stängel hoch. Er saß im vollen Lotussitz auf einem gewaltigen roten Lotus, der auf der Oberfläche des Meeres schwamm.

Zur Linken, unmittelbar hinter dem erhobenen rechten Arm des Buddha, sah man die rote Scheibe der untergehenden Sonne, deren Spiegelungen golden über das Wasser glitzerten.

Ich weiß nicht, wie lange diese Erfahrung dauerte, denn ich schien mich sowohl außerhalb meines

Körpers wie auch außerhalb der Zeit zu befinden. Ich sah den Buddha genauso klar und deutlich, wie ich alles andere im gewöhnlichen Leben gesehen hatte, ja sogar viel klarer und viel lebendiger.

Die tiefrote Farbe von Amitabha selbst, das Rot der beiden Lotusse und der untergehenden Sonne hinterließen einen besonders tiefen Eindruck auf mich. Es war viel wunderbarer, viel anziehender als alles Rot dieser Erde. Es war wie rotes Licht, aber so weich und gleichzeitig so lebendig, dass es mit nichts zu vergleichen war.

Im Verlaufe der nächsten paar Tage verfasste ich eine Folge von Strophen und Versen, die diese Vision beschrieben. Aber entgegen meiner üblichen Gepflogenheit versäumte ich es, sie niederzuschreiben – mit dem Ergebnis, dass sie allmählich in meinem Geist verblassten. Aber die Erfahrung selbst verblasste nie! Fast ein Vierteljahrhundert später ist die Gestalt des roten Buddha in meiner Erinnerung ebenso klar und lebendig, wie sie es am nächsten Morgen in der Virupaksha-Guha-Höhle war.

Zurückweisung in Sarnath - aus: The Rainbow Road, S. 382

Selten in der Geschichte des Buddhismus dürften zwei Kandidaten zur Aufnahme in den Sangha schneller und bitterer enttäuscht worden sein als wir. Obwohl uns, wenn auch widerwillig, der Verbleib in dem weiten, leeren Gästehaus gestattet wurde, war gleich von Anfang an die Haltung der fünf oder sechs dort ansässigen Mönche uns gegenüber von Unverständnis, Misstrauen und Feindseligkeit geprägt. Die Tatsache, dass wir barfuß waren, und selbst unser Interesse an Meditation waren noch entschuldbar, aber so völlig ohne Geld zu sein war, so wurde uns klargemacht, ein unverzeihliches Vergehen. Als wir ihnen erklärten, wir hätten versucht, uns an den Vorsatz zu halten kein Gold oder Silber anzufassen, dessen Einhaltung natürlich Pflicht von Shramaneras wie von Bhikshus war, und wir hätten über die letzten paar Monate nicht einmal eine Anna [damals eine Münze mit einem Wert einer Sechzehntel Rupie] besessen, reagierten sie eher so, als hätten wir ihnen gesagt, wir hätten Lepra. Von diesem Moment an war unser Schicksal besiegelt.

In den Augen dieser Repräsentanten des ‚Reinen Buddhismus‘ waren wir nichts Besseres als Bettler, und es war deutlich, dass sie absolut nichts mit uns zu tun haben wollten. Sie waren nicht einmal gewillt, uns ein wenig zu essen zu geben. Als wir nach dem Gongschlag im Speisesaal auftauchten, hörten wir, wie einer von ihnen ärgerlich murmelte: „Warum kommen sie ungefragt?“ Nach der großzügigen Gastfreundschaft der Hindu-Ashrams, die wir besucht hatten, schockierte uns eine solche Haltung.

Trotzdem beschlossen wir, uns nicht entmutigen zu lassen. Bei einem derart wichtigen Schritt, wie wir ihn vorhatten, mussten sich ja Schwierigkeiten ergeben, und das Beste, was wir machen konnten, war diese als Prüfungen zu sehen. Entsprechend vertrauten wir den Mönchen bei erster Gelegenheit unsere religiöse Biographie an und stellten das förmliche Gesuch um Ordination. Nachdem sie sich unsere Darlegung schweigend angehört hatten, sagten sie, dass sie sich untereinander beraten und uns ihre Entscheidung mitteilen würden. Es dauerte nicht lange. Sie waren alle Mitglieder der Maha-Bodhi-Gesellschaft, so erklärten sie, und angesichts der Tatsache, dass die Gesellschaft für den Unterhalt von unter ihrer Schirmherrschaft ordinierten Mönchen verantwortlich sein würde, war es ihnen nicht erlaubt, jemanden ohne die Zustimmung des Generalsekretärs zu ordinieren. Da die Gesellschaft zurzeit sehr knapp an finanziellen Mitteln war, waren sie sich sicher, dass in unserem Falle diese Zustimmung nicht gegeben würde. Obwohl wir mit diesem Ergebnis gerechnet hatten, war der Schock, als es eintrat, nichtsdestotrotz heftig. All unsere Pläne lagen in Asche, all unsere Hoffnungen waren zerstört. Bitter enttäuscht kehrten wir nach Benares zurück.

Die Shramanera-Ordination - aus: The Rainbow Road, S. 397

In seiner gewohnten Freundlichkeit rief uns U Chandramani in sein Zimmer und sagte, er sei bereit, unserer Bitte stattzugeben. Wir würden am Morgen des Wesak-Tages unmittelbar nach dem Frühstück ordiniert werden. Wir sollten jedoch verstehen, dass er mit unserer Ordination keine weitere Verpflichtung für unsere Ausbildung übernehmen könne. Auch sei es nicht möglich, bei ihm in Kusinara zu bleiben. Wie wir selbst sehen könnten, seien die Mittel des Viharas begrenzt und er sei nicht in der Lage, zwei weitere Schüler zu unterstützen. Aber wenn es uns nur um die Ordination ginge, so sagte er mit offensichtlicher Wärme und Aufrichtigkeit, würde er uns mit größtem Vergnügen ordinieren und wir könnten seinen Segen noch dazu bekommen.

Satyapriya, Ex-Brahmane, der er nun mal war, war zunächst von der Aussicht schockiert, nach dem Frühstück statt vor dem Frühstück, wenn man noch fastete, ordiniert zu werden. Aber es sollte eindeutig nach dem Frühstück sein. Wir wurden erinnert, dass der Buddhismus ritueller Reinheit oder Unreinheit keine Bedeutung beimisst; und ein leerer Magen sei keineswegs heiliger als ein voller. Daher bekamen wir für 9 Uhr morgens, am Donnerstag, den 12. Mai 1949, nachdem wir unser Frühstück gegessen hatten, die lang erwartete Einladung ins Chapter-Haus. Dort übergab uns U Chandramani die in einem Bündel zusammengeschnürten Roben und sagte uns, wir sollen ein Bad nehmen und danach die Roben anziehen. Unsere Köpfe waren schon am vorherigen Tag geschoren worden. Unsere informelle, safranfarbene Kleidung der letzten Jahre tauschten wir nun mit den Roben, die die vorgeschriebene Größe, Form und Farbe hatten, und uns zusammen mit den uns erlaubten Gegenständen – Gürtel, Wasserfilter, Nadel und Rasierklinge – von Mutter Vipassana und den anderen Anagarikas geschenkt worden war. Um die Roben rechtzeitig für die Zeremonie fertig zu haben, hatten sie die komplizierten Stoffsäume bis spät in die Nacht zusammengenäht. U Chandramani selbst hatte uns die Bettelschalen geschenkt. Bei der Rückkehr zum Chapter-Haus – ordnungsgemäß, mit Robe und Bettelschale versehen, wie es in den Schriften heißt – mussten wir uns auf unsere Fersen hocken, die Ellenbögen auf den Knien ruhen lassen und unsere Hände vor der Stirn zusammenlegen. Das war eine äußerst schwierige und unbequeme Haltung. Nach ein paar Minuten wurden die Schmerzen in verschiedenen Teilen meines Körpers unerträglich. Wie ich später erfuhr, war diese Haltung der eines Kindes in der Gebärmutter nachempfunden. Die Ordination bedeutete den Prozess der spirituellen Wiedergeburt und ‚bei der Geburt eines Kindes oder eines Sternes, da gibt es Schmerzen‘.

Während der Zeremonie in einer solchen Stellung zu verweilen, war schon der schwierigen Prüfung genug, aber für mich waren die Schwierigkeiten der Ordination damit keineswegs erledigt. Die Drei Zufluchten – die Zufluchten zum Buddha, zum Dharma und zum Sangha – mussten nicht nur alle dreimal wiederholt werden, sondern sowohl in Pali wie in Sanskrit wiederholt werden. Damit sollte sichergestellt werden, dass der Mönchsnovize in der Lage war, zwischen den beiden Arten der Aussprache zu unterscheiden. In den Anfangszeiten des Buddhismus, als die Botschaft des Buddha ausschließlich auf mündlichem Wege bewahrt und weitergegeben wurde, konnte die kleinste Sorglosigkeit bei der Aussprache im Verlaufe der Zeit zu einer ernsthaften Entstellung der Lehrformulierung führen – und vielleicht sogar zu einem Verlust ihrer Bedeutung. Obwohl ich mich bemühte, schaffte es meine englische Zunge nicht, die schwer fassbaren indischen Klänge wiederzugeben. U Chandramani für seinen Teil war fest entschlossen, die traditionellen Erfordernisse peinlich genau einzuhalten. Wieder und wieder sprach er die heiligen Formeln aus, und unterwies mich geduldig in der Wiedergabe gehauchter Konsonanten, nasalierter Endungen und palatierter Zischlaute. Nach vielen Anstrengungen meinerseits und viel Geduldsarbeit seinerseits, gelang es mir endlich, die Zufluchten sowohl in Pali wie in Sanskrit zu seiner vollen Zufriedenheit zu wiederholen – und wir waren nun in der Lage, zum nächsten Teil der Zeremonie fortzuschreiten. Sie bestand darin, die zehn Shramanera-Vorsätze anzunehmen. Diesmal nur in Pali und mit weniger Rücksicht auf die Aussprache, nahmen Satyapriya und ich uns vor, uns der Verletzung von Lebewesen zu enthalten, dem Nehmen des Nicht-Gegebenen, von Unkeuschheit, von falscher Rede und Rauschmitteln – wie vom Essen zur falschen Zeit, Gesang, Tanz,

Instrumentenmusik und unanständigen Darbietungen, von Blumengirlanden, Parfüm, Cremes und anderem weltlichen Schmuck, von großen und hohen Betten und vom Berühren von Gold und Silber. Alle diese Vorsätze hielten wir sowieso schon ein. Doch die gut gelaunte Art, mit der U Chandramani jeden erklärte, gab ihnen eine frische Bedeutung und wir fühlten, dass wir lieber sterben würden, als uns der kleinsten Übertretung schuldig zu machen. Der eher formellere Teil endete damit, dass uns U Chandramani feierlich mit den letzten Worten des Buddha ansprach, die dieser auf seinem Totenbett im Sala-Hain, nur wenige hundert Meter von uns entfernt, zu seinen Schülern gesprochen hatte: „Mit Achtsamkeit strebt weiter!“

Wir waren nun vollständig flügge gewordene Shramaneras! Das Verlangen unserer Herzen war erfüllt! Wir waren spirituell wiedergeboren! Die Ordinations-Zeremonie war vorüber! Aber wie es aussah, doch noch nicht ganz. Da wir neugeboren waren, musste man uns auch neue Namen geben. Wir entspannten gerade unsere verkrampten Glieder, als uns U Chandramani fragte, an welchem Wochentag wir geboren waren. Keiner von uns wusste es. „Gut, gut“, murmelte der alte Mann, leicht überrascht über solche Unwissenheit, aber offensichtlich nicht willens, Dingen von zweitrangiger Bedeutung zu viel Bedeutung beizumessen. Er musste also auch ohne diese Information nach bestem Vermögen klarkommen. In Burma war jeder Wochentag mit einem bestimmten Buchstaben des Alphabets verbunden, und der Name eines Mönchs musste mit einem der Buchstaben des Wochentages beginnen, an dem er geboren war. Da er in unserem Fall diesem Verfahren nicht folgen könne, müsse er uns die Namen einfach so geben, wie er es selbst für das Beste hielt. Satyapriya würde man nun Buddharakshita nennen, mich selbst fortan Dharmarakshita. Mit diesen Namen, die uns unter den Schutz der ersten und zweiten Zuflucht stellten, waren wir sehr zufrieden. Ob nun aus Altersvergesslichkeit oder aus einem anderen Grund, hatte U Chandramani jedoch übersehen, dass er schon einen Schüler mit Namen Dharmarakshita hatte. Dieser Schüler war der nämliche indische Mönch, den wir in Sarnath getroffen hatten; der uns unsere Vorstellungsbriefe gegeben hatte und nun in Kusinara war. Er war kurz vor unserer Ordination eingetroffen. Als er hörte, dass mir der gleiche Name wie ihm gegeben worden war, rannte er hinüber zum Chapter-Haus. Wenn es zwei Dharmarakshitas gäbe, so protestierte er, gäbe es Verwirrung ohne Ende. Die Leute würden nicht wissen, wer von uns wer sei. Meine Briefe würden an ihn ausgehändigt werden. Was noch schlimmer sei, seine Briefe würden an mich ausgehändigt werden. Keiner von uns würde je wissen, wo wir wären. ‚Gut‘, sagte unser Präzeptor, und wischte mit einer Geste gut gelaunter Ungeduld all diesen Wirbel und Aufregung um die Namen beiseite. „Dann soll er Sangharakshita sein.“

Auf diese lockere Art wurde ich unter den besonderen Schutz des Sangha, oder der Spirituellen Gemeinschaft, gestellt – und nicht unter den des Dharmas, oder der Lehre. Schon bevor die Angelegenheit mit den Namen geklärt war, drängten sich Mutter Vipassana und die anderen Anagarikas um uns herum; nicht nur, um uns zu beglückwünschen, sondern um in traditioneller Weise unsere Füße zu begrüßen – genau wie wir die Füße U Chandramanis und der anderen Mönche begrüßt hatten. Diese symbolischen Handlungen erinnerten uns daran, dass unsere Ordination nicht nur eine individuelle, sondern auch eine soziale Bedeutung hatte. Als Shramaneras gehörten wir einer Gemeinschaft an, einer spirituellen Gemeinschaft – der Gemeinschaft der spirituell Wiedergeborenen. Darin hatten wir einen festen Platz, und unsere Beziehung zu anderen Mitgliedern der Gemeinschaft, in der Hierarchie niedriger oder höher als wir, wurde von einem strikten Protokoll nicht nur klar definiert, sondern auch festgelegt.

Der erste Bettelgang nach der Shramanera-Ordination - aus: The Rainbow Road

Am nächsten Morgen waren wir hauptsächlich damit beschäftigt einen Ort zu finden, an dem wir unsere Bettelschalen ihrer Bestimmung zuführen konnten. Als Shramaneras, die wir ja nun waren, hatten wir beschlossen unseren Bettelgang auf sehr traditionelle Art zu begehen. Wir wollten von

Tür zu Tür gehen, ohne ein einziges Haus auszulassen, bis wir genügend gekochte Nahrung gesammelt hatten, die uns für unsere einzige Tagesmahlzeit ausreichen sollte. Wir wollten keine Einladungen zum Essen annehmen und auch nicht in einem Haus unser gesammeltes Essen zu uns nehmen.

Nachdem wir schon um halb sechs in der Früh aufgebrochen waren und es jetzt halb elf war, hatten wir, trotz etwas trockenem Brot als Wegzehrung, jetzt richtig Hunger. Aber die erste Stadt in die wir kamen hatte eine erschreckend kommerzielle Atmosphäre, so dass uns der Mut verließ und wir obwohl ziemlich erschöpft, weiterliefen. Zum Glück kam ein weiteres Städtchen nach ungefähr anderthalb Kilometern. Bevor wir in den eigentlichen Ort namens Barspar gingen, hielten wir an einem Brunnen, an dem eine Frau Wasser schöpfte. Wir baten sie etwas Wasser in unsere Messingschalen zu füllen, aber sie lehnte respektvoll ab. Sie gehöre den Chamar an, der Leder-verarbeitenden Kaste, erklärte sie, und alles was sie berühre wäre für uns heilige Männer aus hoher Kaste verschmutzt. Buddharakshita und ich, wir konnten unseren Ohren kaum glauben. Die Frau an diesem Brunnen sagte genau dasselbe, wie die Matangi-Frau damals zu Ananda gesagt hat, dem Cousin und persönlichen Begleiter des Buddha – in genau der gleichen Situation, vor 2500 Jahren. Geschichte wiederholte sich hier. Und wir gaben genau dieselbe Antwort wie Ananda damals, nämlich dass wir Wasser wollten und nicht Kaste. Woraufhin sie freudig unsere Schalen füllte. Es schien als habe sich Indien nicht sehr verändert seit der Zeit des Buddha.

Beim Betreten der Stadt stellten wir uns vor einem Eingang auf, der wahrscheinlich in ein Brahmanenhaus oder ein Kshatrya-Haus führte und auf dessen Veranda sich eine Menschentraube versammelt hatte. Nachdem wir einige Augenblicke einfach nur angestarrt worden waren, fragte man uns, was wir denn wollten. „Wir kommen für Almosen“, war unsere Antwort, woraufhin einige Leute sehr bereit ein wenig ungeschälten Reis in unsere Bettelschalen füllten. Als wir aber höflich darauf hinwiesen, dass wir nur gekochte Nahrung annehmen, boten sie uns Puffreis an, der ja eigentlich nur gedörrt ist und daher im orthodox-hinduistischen Verständnis nicht gegart ist, wie gekochter Reis.

Aus dem sich erhebenden Gemurmel der Stimmen von der Veranda war zu entnehmen, dass diese Menschen nicht nur über den ungewöhnlichen Schnitt und die Farbe unserer Roben erstaunt waren. Weit mehr befremdete sie die Tatsache, dass wir still schweigend da standen und unsere Bettelschalen hielten, statt wie Hindu-Asketen und andere heilige Männer laut auszurufen: „Gebt Almosen, gebt Almosen!“

Hinzu kam dann auch noch unsere Beharrlichkeit nur gekochtes Essen anzunehmen. In der Erfahrung dieser Menschen waren Geistliche strikte Anhänger des Kastensystems, die die Möglichkeit durch gekochtes Essen verunreinigt zu werden durch Almosen roher Nahrung vermeiden wollen. Da unsere Erscheinung, unsere Kleidung und unser Verhalten auf eine höhere Kaste schließen ließen, waren sie durch unsere Missachtung der konventionellen Regeln vollständig verwirrt.

An dieser Stelle wurde uns deutlich, dass der Buddha, als er seine wandernden Schüler aufforderte ungeachtet der Kaste an jeder Tür auf Almosen zu warten, eine gesellschaftliche Revolution in Gang gesetzt hatte – eine Revolution, die letztendlich durch die brahmanischen Reaktionen abgeblockt worden war.

Als nächstes hielten wir an einem muslimischen Haus. Als der Sarong-gekleidete Herr des Hauses verstand, was wir wollten, bat er uns ums Haus herum zum Hintereingang zu kommen. Wenn die Hindus sähen, dass er uns Almosen gebe, erklärte er, liefe er Gefahr verprügelt zu werden. Nicht nur gab uns dieser freundliche Sohn des Propheten selbst Nahrung, er begleitete uns auch zu allen weiteren Stationen unserer Almosenrunde und seine Erklärungen ersparten uns viel Ärger. Tatsächlich konnten wir, dank seiner Bemühungen, den Rest unserer Almosenrunde im Schweigen verbleiben. Einige Leute, an deren Tür wir standen, waren uns sehr wohl gesonnen, andere waren

eher sarkastisch. Ein recht wohlhabender Brahmane bat uns in sein Haus zu kommen; er wolle uns eine Mahlzeit zubereiten, da er selbst gerade alles aufgegessen habe. Dieses freundliche Angebot lehnten wir ab, da wir ja schon etwas in unseren Schalen hatten – was ihn umso mehr beeindruckte. Ein anderer Brahmane, der auch gerade gegessen hatte, goss uns je einen halben Liter Milch in unsere Schalen, in denen der Puffreis samt gekochtem Reis, Gemüsecurry, Obst und allem, was wir bis dahin schon gesammelt hatten, zu schwimmen begann.

Schon bald hatten wir mehr, als wir brauchten, und machten uns auf den Weg zu einem Mangohain am Rand des Städtchens. Da es das erste Mal war, dass wir auf diese traditionelle Art betteln gegangen waren, hatte dieser Augenblick eine beispiellose Bedeutung in unser beider Leben. Uns erfüllte eine außergewöhnliche Hochstimmung als wir uns im kühlen Schatten dieser Bäume zu unserer Mahlzeit niedersetzten. Offensichtlich war dies auch für die Stadtbewohner eine außergewöhnliche Situation, denn sie folgten uns in großer Schar bis in den Mangohain. Dort standen sie und starrten uns einfach an, mit einer dumpfen Neugier, die an Schafe oder Kühe erinnerte. Damit fühlten wir uns allerdings etwas unbehaglich. Weil uns nach einer ruhigen, friedlichen Mahlzeit war, baten wir sie höflich zu gehen, bis wir unser Essen beendet hatten. Das taten sie auch, jedoch erst nach einigem Zögern und eindrücklichen Bitten unseres muslimischen Freundes. Als wir alleine waren, begannen wir damit, die Zutaten in unseren Schalen zu einer homogenen und recht klebrigen Masse zu kneten, um sie dann zu verspeisen. Während des Essens kam jemand mit einem riesigen Tablett voller Reis, Curry und Linsen. Obwohl wir schon mehr als Genug hatten, nahmen wir noch etwas von der Gabe an und baten den Rest als prasad unter die Leute zu verteilen.

In den Schriften heißt es, dass der zukünftige Buddhasich fast übergeben habe, als er das erste Mal Almosen als Nahrung zu sich nahm. Entweder waren wir weniger verwöhnt aufgewachsen oder wir hatten einfach mehr Glück mit dem, was uns in die Schale gegeben wurde. Weit entfernt von jeglichem Ekelgefühl konnten wir unsere Mahlzeit sehr genießen, nachdem wir uns einmal daran gewöhnt hatten, alles miteinander vermischt in den Mund zu stecken. Die Überbleibsel legten wir unter einen Baum für die Vögel. Als die Stadtbewohner sahen, dass wir zu Ende gegessen hatten, schlenderten sie langsam zu uns zurück. Wir luden sie ein, im Schatten der Mangobäume Platz zu nehmen, und Buddharakshita begann, sie in der Notwendigkeit eines moralischen Lebens zu unterweisen sowie in der Übung der 5 ethischen Vorsätze. Obwohl dieser Stoff wahrscheinlich viel trockener war, als das, was sie sonst so gewohnt waren, hörten sie dennoch aufmerksam zu. Und wir hatten die befriedigende Gelegenheit, ihnen etwas für ihre Gastfreundschaft zurückzugeben, indem wir auf diese traditionelle Art den Dharma predigten.

Sangharakshita I und II und III- aus: The Rainbow Road, S. 435

Wie zu erwarten, unternahm Kashyapji während der gesamten Zeit, die ich mit ihm verbrachte, keinerlei Versuche, meine Freiheit einzuschränken – und schon gar nicht meine Freiheit, das zu lesen und zu schreiben, was mir gefiel. All seine Bücher und auch sein Ausweis für die Universitätsbücherei standen mir zur Verfügung, und er stellte nie in Frage, wie ich sie benutzte. Es schien ihm überhaupt nicht in den Sinn zu kommen, es in Frage zu stellen. Wenn ich nicht mit Pali, Abhidhamma und Logik beschäftigt war, las ich daher viel mehr als in den letzten Jahren. Wenn mir danach war, schrieb ich auch. Nachdem ich bisher auf Werke beschränkt gewesen war, die mir mehr oder weniger per Zufall in die Hände gefallen waren, war es nun eine Freude, nach Belieben alle Gebiete der Literatur zu durchstreifen: Altertum und Moderne, Werke aus Ost und West, heilige wie weltliche. So viel Freude mir dies auch bereitete, war solche Freiheit jedoch nicht ohne Probleme. Klarer als je zuvor enthüllte sie einen Interessenskonflikt in mir. Vielleicht war es sogar ein Konflikt in meinem inneren Wesen, den die Umstände meines Wanderlebens mit Buddharakshita etwas verschleiert hatten. Die Natur dieses Konfliktes wurde an zwei Briefen deutlich, die ich während der zweiten Hälfte meiner Anwesenheit in Buddha-Kuti erhielt. Einer

kam vom Bhikkhu Soma. Er hatte mich schon ernsthaft ins Gebet genommen, weil ich mich seiner Meinung nach herumtrieb, statt mich an einem Platz niederzulassen und mit ernsthafter Arbeit zu beginnen. Nachdem er einige meiner letzten Beiträge für buddhistische Zeitschriften in Ceylon gesehen hatte, wollte er nun meine literarische Tätigkeit in Ordnung bringen. Wenn ich solche ausgezeichneten Artikel über buddhistische Philosophie schreiben könne, so forderte er, warum verschwendete ich dann meine Zeit damit, solche dummen Gedichte zu schreiben? Durch einen merkwürdigen Zufall kam der andere Brief, von einer singhalesischen buddhistischen Laienanhängerin, am gleichen Tag an – und brachte die genau entgegengesetzte Meinung zum Ausdruck. Wenn ich solche schönen Gedichte über Buddhismus schreiben könne, so fragte sie, warum verbrachte ich so viel Zeit damit, diese trockenen intellektuellen Artikel zu verfassen? Die Wahrheit war, dass ich beiden Briefpartnern zugleich zustimmte – und auch widersprach. Der Konflikt bestand weniger zwischen dem philosophisch gestimmten Mönch und der Gedichte liebenden Laienanhängerin als zwischen Sangharakshita I und Sangharakshita II.

„Sangharakshita I“ wollte die Schönheit der Natur genießen, Gedichte lesen und schreiben, Musik hören, Gemälde und Skulpturen betrachten, Gefühle erleben, im Bett liegen und träumen, Sehenswürdigkeiten besuchen und Menschen begegnen. „Sangharakshita II“ wollte die Wahrheit ergründen, philosophische Werke lesen und schreiben, die Vorsätze üben, früh aufstehen und meditieren, das Fleisch kasteien, fasten und beten. Manchmal behielt Sangharakshita I die Oberhand, manchmal Sangharakshita II. Bisweilen gab es eine unbehagliche Doppelherrschaft. Natürlich hätten die beiden am besten heiraten und Sangharakshita III zeugen sollen, der Schönheit und Wahrheit, Dichtung und Philosophie, Spontaneität und Disziplin in sich vereinigt hätte; doch solch ein Traum schien unerfüllbar. Während der vergangenen zweieinhalb Jahre hatte Sangharakshita II fast unangefochten geherrscht. Angestiftet und unterstützt von Buddharakshita – dem Freund, mit dem ich damals durch Indien wanderte und buddhistische Ordination anstrebte und der Dichtung nachdrücklich missbilligte – hatte er doch sogar versucht, Sangharakshita I ein für allemal aus dem Weg zu räumen. Wäre nicht Swami Ramdas dazwischen getreten, der energisch erklärte, Gedichte zu schreiben sei mit spirituellem Leben keineswegs unvereinbar, dann hätte Sangharakshita I wohl in Muvattupuzha voreilig das Zeitliche gesegnet.

Doch trotz der Prügel, die er bezogen hatte, war er nicht tot, und nachdem er in Nepal ein heimlich verstohlenes Dasein gefristet hatte, fand er nun im Buddha Kuti erneut zu sich selbst. Kashyapji hatte natürlich vor allem mit Sangharakshita II zu tun. (Der Ehrwürdige Jagdish Kashyap war der gelehrte buddhistische Mönch, bei dem ich in Benares [Varanasi] Pali, Abhidhamma und Logik studierte.) Er hatte aber nichts gegen die Anwesenheit von Sangharakshita I, sondern sprach ihn sogar gelegentlich an. Schon bald fühlte Sangharakshita I sich stark genug, um gleiche Rechte einzufordern. Wenn Sangharakshita II dem Pfad zur Reinheit einen Nachmittag gewidmet hatte, vertiefte Sangharakshita I sich abends in die Dichtung von Matthew Arnold, der damals aus dem einen oder anderen Grund einen mächtigen Einfluss ausübte. Schrieb der eine einen Artikel über buddhistische Philosophie oder bearbeitete die zweite Ausgabe von Kashyapjis Buddhism for Everybody, dann verfasste der andere Gedichte. Es kam auch vor, dass der eine eifrig Auszüge aus einem gerade gelesenen Buch kopierte, während der andere zur gleichen Zeit müßig aus dem Fenster blickte und beobachtete, wie die Regentropfen fielen. Eines Tages kam es zu einem gewalttätigen Streit zwischen den beiden. Aus Ärger über die Übergriffe von Sangharakshita I, der mehr Gedichte las als je zuvor und gerade ein langes Gedicht geschrieben hatte, das ungeachtet seines buddhistischen Themas aber doch ein Gedicht war, verbrannte Sangharakshita II impulsiv die beiden Notizbücher, in die sein Rivale alle Gedichte eingetragen hatte, die er seit ihrer gemeinsamen Abreise aus England bis zur Mitte ihres Aufenthalts in Singapur geschrieben hatte. Nach dieser Katastrophe, die sie beide schockierte, lernten sie ihre wechselseitigen Einflusssphären respektieren. Hin und wieder arbeiteten sie sogar zusammen wie beim Abschluss der in Nepal begonnenen Übertragung der fünf Paritrana-Sutras in Blankverse. In einigen seltenen Momenten schien es fast, als könnten sie trotz ihrer Streitigkeiten eines Tages heiraten.

Arbeite für den Dharma in Kalimpong - aus: The Rainbow Road, S. 456

Obwohl die Nepalis und Inder, Bhutanesen und Sikkimesen, Europäer und Tibeter viel zur Farbigkeit des Ortes beitrugen, war es nicht nur ihre Anwesenheit, die Kalimpong zu einer neuen Welt machte. Die gesamte Atmosphäre des Ortes war anders. Wir kamen aus der Ebene, wo das Leben nur zu oft in eingefahrenen Spuren stagnierte. Nun erlebten wir alles als nicht nur frischer und sauberer, sondern auch sprühender und lebendiger. Es war wie nach einer aufgewärmten Suppe eiskalten Sekt zu trinken. Die Menschen gingen ihren völlig gewöhnlichen Angelegenheiten auf völlig gewöhnliche Weise nach, aber ob nun aufgrund der Höhenlage oder aus einem anderen Grund, lag doch eine Art Heiterkeit in der Luft – wie zu Festzeiten oder als ob alle sich in Urlaub befänden. Nur die Missionare ausgenommen, lag ein Lächeln auf jedem Gesicht; und obwohl es übertrieben wäre zu sagen, dass von allen Lippen ein Lied erklang, konnten wir doch unseren Kopf kaum aus dem Fenster stecken, ohne die vergnügte Melodie des neuesten, volkstümlichen Filmgesanges zu hören – laut und deutlich aus der Ferne. Und die Farben! Allein wegen ihrer wäre Kalimpong eine neue Welt gewesen. Vom Blauen und Purpurnen der Berge zum Roten und Gelben der Blumen im Haar der Nepali-Frauen; sie waren alle übernatürlich lebendig – wie in Gemälden der Präraphaeliten. Manchmal glühten sie in einer solchen Intensität, das alles erschien wie aus Juwelen gemacht. Und die ganze Zeit, über der Freude und der Musik, über dem Leben und der Farbe, über der Solidität der Natur und der Sicherheit der Zivilisation – über allem – gab es die Schneemassen.

Am Morgen unserer Ankunft waren sie verschleiert gewesen, und wir hatten nichts von ihnen gesehen. Aber seitdem hatten sie jeden Tag herabgeschienen – und oft den ganzen Tag lang. Mit dem Blau der Täler zu ihren Füßen und dem Blau des Himmels über ihren Köpfen, erstreckten sich die schimmernden, weißen Massen von einem Ende des Horizonts zum anderen – unglaublich majestätisch. Da das Gebäude, in dem Kashyapji und ich wohnten, nach Norden blickte, hatten wir eine ununterbrochene Aussicht auf den Kanchenjunga-Berg, den zweithöchsten Gipfel der gesamten Himalayakette und den dritthöchsten der Welt. Am frühen Morgen war es besonders schön. Wenn ich direkt vor der Morgendämmerung aus dem Fenster schaute, sah ich sie gespenstisch im blauen Zwielflicht schimmern, eher Eis als Schnee. Wenn die Sonne dann aufging, errötete die bläuliche Spitze des Gipfels in einem feurigen Pink, das innerhalb von Minuten den Gipfel hinunter wanderte. Und bald bestand die gesamte Kette aus einer Masse pinkfarbener Holzkohlen, die gegen den blassblauen Himmel erglühte. Pink verwandelte sich in Karmesinrot, Karmesinrot in Aprikosenfarben, Aprikot ins reinste, strahlendste Gold. Wenn die Sonne den Horizont reinigte, verwandelte sich das Gold schließlich in Silber und Silber in ein blendendes Weiß. An besonders schönen Tagen trug der Berg einen weißen Federbusch, fast wie eine Rauchfahne. Nach Meinung der Fachleute wurde sie durch einen starken Wind verursacht, der den lockeren Schnee vom Gipfel blies. Aber ob er nun seinen Federbusch trug oder nicht und unabhängig von der Tageszeit, wurde ich es nie leid, den Kanchenjunga-Berg anzuschauen, wie er da im Himmel thronte. Obwohl er zutiefst in sich selbst versunken und völlig blind gegenüber meiner war, schien der große, weiße Gipfel trotzdem zu mir zu sprechen. Was er sagte, das wusste ich nicht. Aber vielleicht, wenn ich nur lange genug in Kalimpong bliebe und scharf genug hinschaute, würde ich es verstehen lernen.

Obwohl ich es damals nicht wusste, blieb ich die nächsten vierzehn Jahre dort. Nach Wochen der Unentschlossenheit entschied sich Kashyapji schließlich, nicht an die Hindu-Universität von Benares zurückzukehren. Stattdessen wollte er einige Zeit in den Dschungeln von Bihar meditieren, wo ein ihm bekannter Yogi eine Einsiedelei besaß. Vielleicht würde ihm, während er meditierte, klar werden, was er als Nächstes tun sollte. Inzwischen sollte ich in Kalimpong bleiben. "Bleib hier und arbeitete für das Wohl des Buddhismus", sagte er mir, als er sich in den Vordersitz des Jeeps quetschte, der ihn nach Siliguri bringen sollte. "Die Newars werden sich um dich kümmern." Es gab nur wenig, was ich dazu sagen konnte. Ich fühlte mich nicht wirklich erfahren genug, um

allein für das Wohl des Buddhismus zu arbeiten, und obwohl ich bezweifelte, dass die Newars wirklich so bereit waren, sich um mich zu kümmern, wie Kashyapji annahm, durfte ich mich dem Wort des Guru doch nicht widersetzen. Ich neigte den Kopf und erwies ihm auf traditionelle Weise meinen Respekt, Kashyap-ji gab mir seinen Segen, und dann war der Jeep weg.

Ich blieb zurück – mit Blick auf den Kanchenjunga-Berg.

Begegnung mit Dhardo Rimpoche - aus: Facing Mount Kanchenjunga, S. 488

... natürlich war es meine Pflicht, alles in meiner Macht Stehende zu tun, um zu verhindern, dass sich der Streit zu einem echten Bruch zwischen den beiden buddhistischen Gemeinschaften ausweitete.

Er Am nächsten Morgen machte ich mich daher auf den Weg zum Sherpa-Gebäude, in dessen oberem Stockwerk sich der inkarnierte Lama wieder aufhielt. Da ich kein Tibetisch konnte und Dhardo Rimpoche, trotz Joes Unterricht, kaum Englisch sprach, nahm ich einen Dolmetscher mit. Der Dolmetscher war Lobsang Phuntshok Lhalungpa, der junge Mönchsoffizier, den ich vor zwei Jahren im Bungalow von Thubden Tendzin kennen gelernt hatte. Er hatte die Roben abgelegt und geheiratet und lebte nun mit seiner Frau und seinem kleinen Sohn im oberen Teil des Gästehauses "Manjula". In den letzten Monaten hatte ich ihm geholfen, das Englisch einer politischen Geschichte Tibets zu verbessern, die er aus dem Tibetischen übersetzte, und wir waren im Begriff, gute Freunde zu werden. Vor kurzem hatte er mir von der tibetischen Schule erzählt, die er und seine Offiziersbrüder in Kalimpong gründen wollten. Die Inspiration hinter dem Projekt war Dhardo Rimpoche, mit dem er in engem Kontakt stand, und ihm lag daran, dass ich Dhardo kennenlernte. Ich hatte noch keine Gelegenheit gehabt, den Rimpoche zu treffen, obwohl ihn Joe während meiner Abwesenheit in Nepal in die Einsiedelei gebracht hatte, um die Buddhastatue zu weihen, die Lama Govinda mir geschenkt hatte. Soweit ich das wusste, hatte ich ihn nicht einmal im Vorbeigehen gesehen. Was ich nicht wusste und erst einige Jahre später erfahren sollte, war dass ich Dhardo Rimpoche zwar nicht gesehen, er aber mich gesehen hatte. Er hatte mich 1949 in Bodhgaya gesehen. Als er eines Tages aus seinem Fenster schaute, war er überrascht, auf dem Flachdach des Maha Bodhi Rasthauses einen Engländer in gelben Roben zu sehen. Er war so überrascht, so erstaunt und verblüfft, dass ein Westler sich für den Buddhismus interessierte, dass er den ihn begleitenden Mönch herbeirief, um sich das anzuschauen. "Der Dharma ist sogar bis in den Westen vorgedrungen!", stellte er fest.

Jetzt, mehr als drei Jahre später, kam ihn derselbe gelbgewandete Engländer besuchen – und zwar im Zusammenhang mit einem Streit, der genau an der Stelle entstanden war, an der Rimpoche ihn gesehen hatte. Seltsamerweise habe ich keine Erinnerung an meine eigentliche Begegnung mit Dhardo Rimpoche im Sherpa-Gebäude an jenem Morgen, vielleicht weil sie von Erinnerungen an spätere Begegnungen so überlagert ist. Ich kann mich weder an den Raum erinnern, in dem wir uns trafen, noch daran, wie der fünfunddreißigjährige inkarnierte Lama bei dieser Gelegenheit aussah, obwohl er rasiert gewesen sein muss und wohl die kastanienbraunen Roben eines Mitglieds des Gelugpa-Ordens trug, mit einem Dreieck aus Goldbrokat, das über dem Rand der oberen Robe zu sehen war. Woran ich mich erinnere – und ich erinnere mich sehr deutlich – ist der Eindruck von schierem Wohlwollen, Offenheit und Integrität, den ich von Dhardo Rimpoche bekam, als er mir den Streit zwischen ihm und Dhammaloka ausführlich schilderte; einen Streit, in dem der hitzköpfige Singhalese sich so weit vergessen hatte, dass er Ausdrücke benutzt hatte, die kein Mönch gegenüber einem anderen verwenden sollte.

Mein Eindruck war so stark, dass ich, als ich am nächsten Tag an Devapriya Valisinha schrieb, nicht zögerte, ihm zu versichern, dass der Rimpoche keinerlei Fehler gemacht habe und die Schuld

für den Streit einzig und allein bei Dhammaloka liege. Wie erwartet, stimmte der kleine Generalsekretär der Maha Bodhi-Gesellschaft nicht mit mir überein und neigte dazu, seinen Landsmann und Theravada-Kollegen zu unterstützen. Aber dasbeunruhigte mich nicht. Ich hatte in der mönchischen Gerüchteküche gehört, dass Dhammaloka beschlossen hatte, nach dem Vollmondtag von Wesak die Roben abzulegen und Buddha Gaya zu verlassen. Das tat er auch und ich habe nie wieder von ihm gehört.

Was Dhardo Rimpoche betrifft, so sollte er von nun an die meiste Zeit in Kalimpong verbringen, und ich sollte für den Rest meines Indienaufenthalts in immer engerem Kontakt mit ihm stehen – in gewissem Sinne für den Rest meines Lebens.

Sangharakshitas Entscheidung, die fwbo zu gründen - aus: Moving against the Stream, S. 330ff.

Kalimpong lag 1.300 Meter über dem Meeresspiegel. Hier war die Luft dünner und klarer als in der Ebene und der Himmel von tieferem, dunklerem Blau. Abgesehen von der Regenzeit konnte man an den meisten Tagen des Jahres im Nordwesten, hoch über den Vorbergen, die blendend weiße Gestalt des Kanchenjunga-Berges sehen, des zweithöchsten Gipfels der Himalaya-Kette. Seit vierzehn Jahren lebte ich in Kalimpong, seit dem denkwürdigen Tag, an dem mich Kashyapji mit der Aufforderung zurückgelassen hatte, zu bleiben und für das Wohl des Buddhismus zu arbeiten. Während dieser Zeit war ich zu einem anerkannten Teil des kulturellen und religiösen Lebens dieser weltoffenen Kleinstadt geworden. Nun war ich gekommen, um mich zu verabschieden. Ich war gekommen, um mich von meinen Freunden und Lehrern zu verabschieden, von denen ich einige vielleicht nie wiedersehen würde. Ich war gekommen, um mich von meiner Einsiedelei am Hang zu verabschieden, mit ihrer Reihe von Kaschmir-Zypressen, ihren Blumenbeeten und Terrassen, ihren hundert Orangenbäumen, ihrem Bambushain und ihrem einzigem Mangobaum. Ich war gekommen, um mich von dem Schreinraum zu verabschieden, in dem ich so viele Stunden meditiert hatte, von dem Studien- und Schlafräum, in dem ich mit dem Schreiben des ersten Teils meiner Memoiren begonnen hatte, und von der Veranda, auf der ich während der Regenzeit tief in Gedanken versunken auf und ab gegangen war. Ich war gekommen, um mich von Kalimpong zu verabschieden, von Kanchenjunga-Berg und seinen Schneemassen.

Doch obwohl ich gekommen war, um mich zu verabschieden, war meine 'Heimkehr' in vielerlei Hinsicht eine freudige Angelegenheit. Die Ersten, die mich wieder im Triyana Vardhana Vihara, dem „Kloster, in dem die drei Wege blühen“ willkommen hießen, waren Hilla Petit und Maurice Freedman, die dort die letzten Tage verbracht hatten. Hilla war die ältere parsische Freundin, mit der Terry und ich in Bombay zu Mittag gegessen hatten, und der zierliche, aber großköpfige Maurice war ihr langjähriger Hausgast. Ich hatte das merkwürdige Paar zuerst in Gangtok kennengelernt, als sie mit unserem gemeinsamem Freund Apa Saheb Pant, dem damaligen Botschafter von Sikkim, Urlaub machten. In späteren Jahren hatte ich mich mehr als einmal in ihrer komfortablen Bombayer Wohnung aufgehalten. Beide waren begeisterte Anhänger von J. Krishnamurti, und schon bald waren Maurice und ich in eine unserer üblichen, ziemlich ergebnislosen Diskussionen darüber vertieft, ob die Wahrheit wirklich ein 'wegloses Land' sei, dem man sich nur auf dem Weg des 'wahlfreien Bewusstseins' nähern könne. Nicht, dass ich an diesem Morgen viel Zeit für solche Diskussionen gehabt hätte, zumindest nicht so viel, wie Maurice es sich wahrscheinlich gewünscht hätte. Es gab Briefe zu öffnen, andere Freunde zu sehen.

Einer der ersten geöffneten Briefe stammte vom English Sangha Trust [dem Trägerverein des Hampstead Buddhist Vihara]. Er war vom 1. November datiert und von George Goulstone in seiner Eigenschaft als einer der Direktoren des Trusts unterzeichnet. Nachdem er mir in den ausführlichsten Worten versichert hatte, dass der Trust meine Verdienste um den Dharma in England sehr schätze, teilte er mir mit, dass nach Meinung des Trusts und meiner Ordenskollegen

meine lange Abwesenheit vom Hampstead Buddhist Vihara sowie meine, wie er es nannte, „außerhäuslichen Aktivitäten“ nicht mit den hohen Maßstäben des Theravada in Bezug auf Disziplin und Ethik vereinbar sei. Außerdem habe ich mich nicht auf eine Weise betragen, die der religiösen Stellung, die ich im Orden innehabe, angemessen sei. Daher habe der Trust beschlossen, sich anderweitig nach einem Amtsträger für das Vihara umzusehen. Da mir meine Arbeit in Indien so sehr am Herzen liege, fuhr der Brief glatt fort, könnte ich auf den Gedanken kommen, dass es meine Aufgabe sei, dort zu bleiben und dem Buddhismus im Osten zu dienen. Sollte ich nach reiflicher Überlegung zu dem Schluss kommen, dass meine Arbeit im Osten liege, sei dies ein akzeptabler Grund für meinen Rücktritt, und dann würden die buddhistischen Instanzen im Westen davon in Kenntnis gesetzt. Sollte ich zu diesem Schritt nicht bereit sein, würde sich der Vereinsvorstand bedauerlicherweise gezwungen sehen, mir seine Unterstützung zu entziehen. Dabei sei er sich der Zustimmung der Sangha-Instanzen in England sicher.

“Weißt du, was das bedeutet?“, fragte ich Terry, als ich den Brief zu Ende gelesen hatte. “Es bedeutet eine neue buddhistische Bewegung!” Diese Worte sprangen mir spontan von den Lippen. Es war, als ob der Brief des Trusts, der wie ein Blitz eingeschlagen war, plötzlich Möglichkeiten aufzeigte, die zuvor in Dunkelheit gehüllt oder nur verschwommen wahrnehmbar gewesen waren. Obwohl ich schon seit langem das Gefühl hatte, dass die buddhistische Bewegung in Grossbritannien einen neuen Anstoß gebrauchen könnte, und sogar mit den Drei Musketieren und Viriya die Möglichkeit erörtert hatte, dass ich außerhalb des Hampstead Vihara und der Buddhistischen Gesellschaft Vorträge halten und Kurse anbieten könnte, hatte ich doch nie die Möglichkeit in Betracht gezogen, einen so radikalen Schritt zu unternehmen wie eine neue buddhistische Bewegung zu gründen, sei es in Großbritannien oder anderswo. Jetzt aber erkannte ich, dass eine neue buddhistische Bewegung wirklich notwendig war, und dass der Brief des Trägervereins mir den Weg zu ihrer Gründung eröffnet hatte. Die Bewegung, die ich ein paar Monate später gründen sollte, mag in London geboren worden sein, aber sie wurde dort in Kalimpong am 24. November 1966 gezeugt – in dem Moment, als ich diese fünf schicksalhaften Worte an Terry richtete.

Doch auch, wenn ich klar sah, dass es eine neue buddhistische Bewegung in Grossbritannien geben würde, hatte ich keine Ahnung, welche Form diese Bewegung annehmen würde.

Eine Auswahl von Gedichten Sangharakshitas

(Übers. Taracitta:)

Nächtliche Musik

Endlich – der Tageslärm gedämpft,
weht sanft ein kühler Wind;
die Nachtigall verklärt
das Schweigen
der Rose.

Der Sturm der Leidenschaft gestillt,
sind besorgte Gedanken vergangen.
Süße Stimmen vertiefen
die Stille
meines Herzens.

Strophen

Lass mein Leben wie Räucherwerk brennen
vor Deinem kostbaren Schrein.
Lass zu Ehren Deiner Lehre alle Gedanken
von „Ich“ und „mein“ verglühen.

Aus der Glut des Selbst
möge sie unbehelligt aufsteigen
die Weiße Wolke des Mitgefühls,
reinsten Duft der Leerheit.

Die Asche all meines Herzeleids...

Die Asche all meines Herzeleids,
der Staub von hundert Träumen,
sie sind weggefegt in einem Augenblick
wenn der weiße Gipfel aufleuchtet.

Nach langem Sturm und Ringen
füllt mein Herz sich mit Schweigen
an der Biegung des jadegrünen Flusses,
am Bogen dunkelblauer Berge.

Wunsch

Ich möchte leben
in einem Raum
mit vier weißen Wänden.
Allein dort leben
mit einer Blume.
Sonnenlicht
würde durchs Fenster
hereinströmen.
Ich sähe Bilder
in der Maserung
meines Kartentischs.
Im Rauschen des Verkehrs
draußen
hörte ich
Gedichte.

Die Kristall-Mala

Die weiße Tara sitzt sanft lächelnd
auf einem Berg aus grüner Jade.
Seit Jahrhunderten zählt sie
das Mantra des großen Mitgefühls
mit den Perlen ihrer Mala,
den Tränen der Menschen.

Nach der Meditation

Als der letzte Ton des Gongs ausklang,
zitternd in die große Stille eintauchte,
fand ich mich, die Augen öffnend,
in einer moosgrünen Höhle unter der Erde.
Unter mir stille Gewässer – darin
weiße Lotusse,
halb geöffnet,
friedlich,
lächelnd.

(Übers. Amritavaca:)

Der Mond der Schönheit

Wenn das Gute und die Wahrheit wie Phantome
In des Westens Röte schwinden,
Geht sanft mein Mond der Schönheit auf,
Um Linderung der wehen Brust zu bringen.

Wenn schwach und trübe wird die Leuchte der Vernunft
Und schwach des hohen Zieles Schwingen
Im sternenlosen Dunkel schlagen,
Nehm ich die Flöte, um zu singen.

Denn Schönheit mag, ob sie gesehen, ob gehört –
Wenn Güt' und Wahrheit es nicht können -
Das müde Herz wohl von den Tränen lenken
Und Linderung dem Gramgebeugten gönnen.

Im new forest

Sommer 1969

Raum, unendlicher Raum! Heide
Pupurn bis zum Horizont, Wind
Beugt den Stechginster, läßt wogen
Flächen jungen Farns.... Am Straßenrand
Fressen Pferde das Gras ab, Fohlen
Grätschen linkisch, Mähnen wind-
Gezerrt über schmale braune Gesichter über
Gespitzte Ohren scheue Augen.
Über allem
Blauer Himmel blauer Himmel blauer Himmel....

Tief in den Wäldern, verloren
Zwischen uralten Bäumen, leuchtet rot
An sonnigen Plätzen hoher
Fingerhut....
Eine Eiche
Zeigt die Stelle, wo William Rufus fiel.

Auf Hügel weilen

Auf Hügeln weilen
Weiße Wolken,
Enteilen
In blaue Ferne.

Tief unten

Tief unten in den
Blauen Tälern die weiße
Wolken schlafen.

(Übers. Shantipada:)

Das Leben ist König

Stunde auf Stunde, Tag
um Tag versuchen
wir das Unbegreifliche zu greifen, das
Unvorhersagbare aufzuzeigen. Blumen
welken, kaum berührt, Eis
bricht plötzlich unter unseren Füßen. Vergeblich
suchen Spuren von der Vögel Flug am Himmel wir, suchen
vergeblich stummer Fische Pfad in tiefem Wasser, suchen
das verdiente Lächeln sanften Lobs vorwegzunehmen, suchen
unser eignes Leben selbst zu fassen. Aber
Leben schlüpft durch unsere Finger wie Schnee. Leben
kann uns nicht hören. Wir
gehören dem Leben. Das
Leben ist König.

Neu

Ich möchte sprechen
Mit einer neuen Stimme, sprechen
Wie Adam im Paradies, sprechen
Wie die Rishis von einst, künden
In starken jubilierenden Stimmen die Sonne
Mond Sterne Licht Winde Feuer
Sturm und über allem das von Engeln
Geschenke berauschte ekstatische
Soma, sprechen wie himmlische Menschen,
Den himmlischen Kosmos mit himmlischen Namen feiern.
Ich möchte sprechen
Mit einer neuen Stimme, erzählen
Die Dinge, die ich weiß, singen
In unvergleichlichen Rhythmen
Neue Dinge für neue Menschen singen
Den neuen Horizont, die neue Vision
Das neue Licht, den neuen Tag.
Ich möchte
Neue Worte finden,
Ursprüngliche urzeitliche Worte, Worte
Rein und hell wie Schneekristalle, Worte
Voller Klang, Ausdruck, Schöpferkraft, Worte
Die in Musik gefasst Ilion erschufen.
(Die alten Worte
Sind zu müde schmutzig leblos welk.)
Neue Worte
Kommen von den Sternen
Von deinen Augen vom
Raum
Neue Worte vibrierend, strahlend, fähig
Das neue Ich hervorzubringen,
Für neue Menschen eine
Neue Welt zu schaffen.

Vier Geschenke

Ich komme zu dir mit vier Geschenken.
Das erste Geschenk ist eine Lotosblume.
Verstehst du?
Mein zweites Geschenk ist ein goldenes Netz.
Kannst du es erkennen?
Mein drittes Geschenk ist der Rundtanz eines Schafhirten.
Wissen deine Füße, wie man tanzt?
Mein viertes Geschenk ist ein Garten, gepflanzt in einer Wildnis.
Könntest du dort arbeiten?
Ich komme zu dir mit vier Geschenken.
Wagst Du es, sie anzunehmen?

Vergangenheit lebt nur im Geist

Vergangenheit lebt nur im Geist
Die Zukunft auch.
Das Leben ist ein Traum, ist Wolke
Und ein Tropfen Tau.

Der Augenblick ist - und ist nicht;
Er kommt nur, um zu schwinden.
Nur in der Ewigkeit
Kann unser Herz ganz Frieden finden.

Vierte Metamorphose

Zu lange schon war ich Kamel
Schiff in der Wüste
Zu lange schon kniet' ich
Um and'rer Männer Handelsware aufzuladen.

Zu lange schon war ich ein Löwe
Herr des Dschungels
Zu lang hab' ich gekämpft
Mit Spielzeugdrachen.

Zu lang schon war ich Kind
Zukünft'ger Vater.
Nun ist es Zeit
Ich selbst zu sein.

Meditation

Fortwährend brennt hier Räucherwerk;
Das Herz nach innen wird gekehrt,
Verschmäh't all Lust und Leidenschaft.

Und tausendfach erglühen Farben,
Viel schöner als der Abendhimmel,
Vor unsren Augen Bilder strahlen.

All des Geistes Sturm und Last
Findet Ruh' im Nirgendwo,
Heilkräfte steigen segnend herab.

Erfrischt erheben wir uns wieder
Neu einzutauchen in die Welt
So wie auf Rosen Regen fällt.

(Übersetzung Jnanacandra:)

Sonett

Beim Lesen mancher Bücher wirkt der Buddha-Pfad,
Als sei er wohlgeteert und glatt und aufgeräumt,
Schnurgrade und mit Schildern rechts und links gesäumt,
Und gelbe Busse sausten je dreimal am Tag
Am Meilenstein vorbei, auf dem es prangt:
„Nirvana fünfzehn Meilen... Heut' um zehn
Ihr guten Leute, werdet ihr schon steh'n
Vor dem Hotel des Friedens, sicher angelangt.“

Die Weisen jedoch, die ihr eig'nes Herz gut kennen
Seh'n, dass der Weg ein rauer Pfad ist, unbekannt
durch tiefsten Dschungel führt, nur grob geschlagen,
Und dass der Mensch, obgleich rings tausend Augen brennen
wie unheilvolle Todeslichter, furchtlos, unverwandt
sich ganz allein durch tiefste Finsternis muss wagen.

Zufluchtname zum Buddha

Natthi me saranam annam
Buddho me saranam varam

Nicht, wo die Gärten blühen;
Nicht, wo Fontänen hoch
In bebend weißen Strahlen
Zum Blau des Himmels sprühn;
Nicht, wo die Wälder murmeln;
Nicht, wo die Flüsse münden;
Nicht, wo die Berge grübeln:
– Zu Deinen Füßen ist mein Platz.

Nicht, wo die kastalische Quelle
Sanft schimmernd sich ergießt
Durch immergrünen Lorbeer
Der Parnassos' Hänge ziert;
Nicht, wo die Neun noch folgen
Mit Tanz und Chorgesang
In den Fußstapfen Apollos:
– Zu Deinen Füßen ist mein Platz.

Nicht, wo Armeen sich sammeln
Nicht, wo Trompetenklang
Die funkelnden Legionen
Zu belagerten Wällen ruft;
Nicht, wo die Geier sich sammeln;
Nicht, wo der Rabe frisst;
Nicht, wo die Völker streiten:
– Zu Deinen Füßen ist mein Platz.

Nicht auf der Predigerkanzel;
Nicht auf des Gelehrten Stuhl;
Nicht in der Anwaltskammer
Voll Lügen und muffiger Luft;
Nicht auf dem Thron des Richters;
Nicht auf des Spötters Sitz;
Nicht an des Händlers Theke:
– Zu Deinen Füßen ist mein Platz.

Nicht, wo das karge Kreuz steht;
Nicht, wo der Halbmond scheint
schwertklingengleich am Himmel;
Nicht, wo die Gopi schwärmt;
Nicht, wo die Orgel donnert;
Nicht, wo die Trommel schlägt;
Nicht, wo das Muschelhorn klagt:
– Zu Deinen Füßen ist mein Platz.

Nicht, wo der goldne Kirchturm
vor blauem Himmel blitzt;
Nicht, wo Gewänder blenden;
Nicht, wo Gebet aufsteigt;
Nicht, wo der Weihrauch wabert;
Nicht, wo die Priester Phrasen
Nachsprechen, die sie nicht verstehen
– Zu Deinen Füßen ist mein Platz.

Nicht in Nirvanas Stille;
Nicht in Samsaras Fluss;
Nicht oben in den Himmeln;
Nicht in der Höllen Gruft;
Nicht in Gedanken, Wort oder Tat;
Nicht, wo Geist und Objekt sich treffen:
– Mit Weisheit und Mitgefühl,
ist zu Deinen Füßen mein Platz.

Die sechs Elemente sprechen

Ich bin Erde.

Ich bin Fels, Metall und Boden.

Ich bin das, was in dir vorhanden ist,

als Knochen, Muskeln und Fleisch

Doch nun muss ich gehen,

hinterlasse dich leicht.

Nun müssen wir scheiden.

Lebwohl.

Ich bin Wasser.

Ich bin Ozean, See, Fluss und Bach,

der Regen, der aus den Wolken fällt,

und der Tau auf den Blütenblättern.

Ich bin das, was in dir vorhanden ist,

als Blut, Urin, Schweiß, Speichel und Tränen.

Doch nun muss ich gehen,

hinterlasse dich trocken.

Nun müssen wir scheiden.

Lebwohl.

Ich bin Feuer.

Ich komme von der Sonne, durchs Weltall gereist,

um in Holz, Feuerstein und Stahl zu schlummern.

Ich bin das, was in dir vorhanden ist

als Körperhitze, als Wärme einer Umarmung.

Doch nun muss ich gehen,

hinterlasse dich kalt.

Nun müssen wir scheiden.

Lebwohl.

Ich bin Luft.

Ich bin Wind, Lufthauch und Orkan.

Ich bin das, was in dir vorhanden ist,

wenn der Atem durch deine Nasenlöcher strömt, in deine Lungen,

der Atem, der sanft kommt, der sanft geht.

Doch nun muss ich gehen,

zum letzten Mal,

hinterlasse dich leer.

Nun müssen wir scheiden.

Lebwohl.

Ich bin Raum.
Ich enthalte alles,
vom Staubkorn bis zur Galaxie.
Ich bin das, was in dir vorhanden ist,
als der Raum, der durch Erde, Wasser, Feuer und Luft begrenzt ist,
die dein körperliches Sein ausmachen.
Doch nun sind sie alle fort
und auch ich muss gehen,
hinterlasse dich grenzenlos.
Nun müssen wir scheiden.
Lebwohl.

Ich bin Bewusstsein.
Ungreifbar und unbeschreiblich.
Ich bin das, was in dir vorhanden ist
als Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Berührung und Denken.
Doch nun muss ich gehen,
aus dem Raum, der von deinem körperlichen Sein nicht mehr begrenzt ist,
und hinterlasse nichts von "dir".
Da ist niemand, von dem man scheiden könnte,
Darum kein Lebwohl.

Erde löst sich auf in Wasser,
Wasser löst sich auf in Feuer,
Feuer löst sich auf in Luft,
Luft löst sich auf in Raum,
Raum löst sich auf in Bewusstsein,
Bewusstsein löst sich auf in – ?
HUM

DIE ANTWORT DES BODHISATTVA

Was wirst du jenen sagen
Die zwischen Gewohnheit und Zufall
ins Leben fanden,
Wie Unkraut zwischen nassen Steinen,
Deren Leben verdorben erblühen
Vom Schönen weggebogen,
Unrat und Abfall
Ihr Mittel zum Unterhalt –
Was wirst du ihnen sagen?

Diese Frau muss Nacht für Nacht
Ihren Körper für Brot verkaufen;
Dieser Junge mit wohlgeöltem Haar,
In seinem Gesicht die Unschuld tot,
Muss die obszönen Körper
feister alter Männer einfetten;
Und beide müssen immer fröhlich sein,
Denn Denken würde sie um den Verstand bringen –
Was wirst du ihnen sagen?

Diese Männer mit stumpfen Augen
Bedienen Maschinen bis sie selbst
Maschinen werden oder bis sie
Zähne werden im gigantischen
Zahnrad der Industrie, und Kleidung
erzeugen, die sie nicht tragen können,
Und Luxusgüter in Zellophan,
Die sie nie werden kaufen können –
Was wirst du ihnen sagen?

Oder diese düsteren Schatten, die
Durch blassgoldne tropische Dämmerung
Aus dem Dorf der Kastenlosen hasten,
Auf dem Kopf balancieren sie
Körbe, um hinwegzutragen
Müll und Exkremamente,
Angstvoll an die Wand gepresst
Den Zorn ihrer Mitmenschen fürchtend –
Was wirst du ihnen sagen?

Und verlorene Leben säumen
Die Straßen moderner Städte,
Seelen, wie alte Kippen
In die Gosse geworfen, zertrampelt,
Menschlicher Abfall entsorgt
An den Kreuzungen, wo Zivilisation
auf Zivilisation prallt,
Um das Unschöne auszubrüten –
Was wirst du ihnen sagen?

"Ich werde nichts sagen, und nur
In den Armen des Mitgefühls
Ihre Zerbrechlichkeit halten, bis sie
Stark wird mit meiner Kraft, ihre Glieder
strahlend mit meiner Schönheit, ihre Seelen
Mit meiner Weisheit leuchtend, oder
Bis ich wie sie geworden bin
Ein Same zwischen den nassen Steinen
Von Gewohnheit und Zufall."

Der Wind

In meinen Segel war ein Wind. Er blies
von Stunde zu Stunde mit größerer Kraft.
Ich wusste nicht, woher er kam,
oder warum. Ich wusste nur um seine Macht.

Manchmal schlug er mich auf Felsen,
Manchmal schleuderte er mich herum
Manchmal lachte ich laut vor Freude,
Manchmal empfand ich tiefe Ruhe.

Er trieb mich an, dieser manische Wind,
da war ich jung. Er treibt mich noch immer,
nun bin ich alt. Er lebt in mir,
sein Atem mein Atem, sein Wille mein Wille.

(Übersetzer:in unbekannt:)

Die unsichtbare Blume

Mitgefühl ist viel mehr als Gefühl.
Es ist etwas, das in der Leerheit
Entspringt, die entsteht, wenn
Du selbst nicht da bist,
So dass du du gar nichts davon weißt.
Tatsächlich weiß niemand etwas davon.
(Wüssten sie es, wäre es nicht Mitgefühl);
Aber sie können nur den Duft
der unsichtbaren Blume riechen,
die im Herzen der Leere blüht.

11. Anhang 2 - Hintergrundmaterialien zum Modul „Sangharakshita und Triratna“

Audiovorträge von Sangharakshita mit deutscher Übersetzung:

- Die Integration des Buddhismus in die Westliche Gesellschaft, EBU-Kongress, Berlin 1992
kurzelinks.de/DE02
- Die Bedeutung von Freundschaft im Buddhismus, Berlin 1992
kurzelinks.de/DE01
- Fragen und Antworten im Buddhistischen Zentrum Essen, 1998
kurzelinks.de/LOC1942
- Sehen wie die Dinge sind, Berlin 1999
kurzelinks.de/LOC1411
- Das wahre Wunder - Buddhismus und menschliche Wandlung, Berlin 1999
kurzelinks.de/LOC1469
- Gemeinsam leben und arbeiten, DBU-Kongress Berlin 1999
kurzelinks.de/LOC2124
- Die sechs besonderen Merkmale des FWBO, Berlin 2008
kurzelinks.de/LOC491
- Die FWBO und der Pfad spiritueller Entwicklung, Essen, 2009
kurzelinks.de/DE03

Videovorträge von Sangharakshita mit deutscher Übersetzung:

- Buddhismus im Westen (1992, EBU-Kongress Berlin)
vimeo.com/27051255
- Die Integration des Buddhismus in die westliche Gesellschaft (1992, EBU-Kongress Berlin)
vimeo.com/44037928
- Gemeinsam leben und arbeiten (1999, DBU-Kongress Berlin)
vimeo.com/42341041

Videovorträge von Sangharakshita, deutsch Untertitelt:

- The Taste of Freedom, 1979
<https://vimeo.com/27006320>

Materialien in englischer Sprache

Es gibt noch eine Fülle an weiteren Materialien (Video, Audio, Text) zur Triratna-Gemeinschaft und zu Sangharakshita, die meisten davon jedoch in englischer Sprache.

Eine Auswahl findest du in der englischen Version dieses Modulskripts, die du hier findest:

kurzelinks.de/Mitra-module-Sangharakshita-and-Triratna